Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint tägl. Bezugspreis im Inland durch d. Post im August M. 100000,—, mit Streifband M. 130000,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Hansabank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 33.

Streifbandbezugsgebühr f. August i. Ausland: Österreich Kr. 15000,-, Ungarn Kr. 5000,-, Tschechoslowakei 8 Kč., England u. bisher. deutsche Kolon. 2 1/2 sh., Jugoslawien 30 Dinare, Polen 25000 M. p., Italien 7 Lire, Holland 1/2 fl., Ver. Staat. 1/2 Dollar, Schweiz u. d. übr. d. Weltpostv. angeschl. Staat. 2 1/2 Schwz. Fr.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 61861 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, auf dem Erlagschein erforderl.)

159. Ausg., 37. Jahrg. — München (Freitag), den 10. August 1923 — Preis für München M. 8000,—, auswärts M. 10000,—

Cuno als zweiter Bethmann-Hollweg

Am 8. August hat im Reichstag etwas stattgefunden, was die Parlamentarier als einen „großen" Tag zu bezeichnen belieben. An der Spitze stand die Rede des Reichskanzlers Cuno, des Mannes, auf den seit Monaten, nicht abgeschreckt durch alle Widersprüche zwischen den schönen Worten und den Taten, das gesamte sogenannte Bürgertum andachtsvoll emporblickt.

Es ist nach dieser Rede über die Unfähigkeit des deutschen Reichskanzlers, das Wesen der heutigen Sachlage zu erfassen und die einzig möglichen Folgerungen daraus zu ziehen, kein Zweifel mehr möglich. Nachdem er einleitend über das Wesen des französischen Einbruchs sich lang und breit ergangen hatte, ging er auf die englische Hilfe über, auf welche ja die ganze deutsche Politik seit acht Monaten eingestellt war, und da erklärt er uns, daß kein Anlaß zu großen Hoffnungen vorliege, daß wir uns von Illusionen frei wissen, daß wir keinen Glauben an Wunder predigen könnten, sondern nur den Glauben an uns selber. Diese Worte sind eine ganze Reihe von Jahren zu spät gesprochen worden und bedeuten heute leider nichts weiter als eine schallende Ohrfeige an sämtliche Parlamentarier, die dem deutschen Reichskanzler gegenübersaßen. Das Wesen der Politik der Strese- und Scheidemänner war es ja, schon während des Krieges die Hoffnung auf den französischen Verständigungswillen, auf den demokratischen Gedanken der großen Republik zu setzen, oder auf die wirtschaftliche Einsicht der Ententeleiter.

Aus diesen richtigen, aber verspäteten Worten hat der deutsche Reichskanzler aber nicht die Konsequenzen gezogen, sondern sprach zu gleicher Zeit Dinge, die ebenso aus dem Munde eines Walter Rathenau oder Wirth hätten kommen können. Er sagte nämlich, daß die „wirtschaftliche Vernunft und der Sinn für Gerechtigkeit" sich endlich auch im Auslande durchsetzen würden. Damit hat er wieder, nachdem er selbst den reinen machtpolitischen Willen unserer Feinde dargestellt hatte, die Hoffnung auf eine „wirtschaftliche Vernunft" ausgesprochen, die allerdings existiert, aber in ganz anderem Sinne als der Deutsche Reichstag zu glauben vorgibt: nämlich die wirtschaftliche Vernunft der Ententestaaten, der jüdisch-internationalen Hochfinanz besteht ja darin, einen Staat nach dem andern in finanzielle Abhängigkeit, in absolute Zinsknechtschaft zu bringen! Zu diesem Zwecke verhelfen sowohl Kriege, wie Revolutionen, politische und Hungerblockaden; heute an die sogenannte „wirtschaftliche Vernunft" der internationalen Hochfinanz zu appellieren, ist genau so, als wenn ein Reh die Klugheit eines Löwen anrufen wollte. Und was den „Sinn für Gerechtigkeit" betrifft, so ist nie mehr davon die Rede gewesen und nie ist er skrupelloser mit Füßen getreten worden als diese Gegenwart, da nur Spekulation, hemmungsloser Machttrieb und Zerstörungswillen die Politik der Staaten leiten. Diese Worte des Wirtschaftskanzlers müssen ein für allemal festgenagelt werden als eines jener traurigen Symptome einer fortschreitenden Paralyse des Denkens, wie sie alle Parlamentskreise heute beherrscht.

Nach diesen Worten wendete sich der Kanzler an seine politischen Gegner im Parlament und macht das, was wir in unserer gestrigen Ausgabe von vornherein prophezeiten. Er bekundet nämlich den Parlamentariern, daß sie sicher eine — gute Gesinnung hätten. Indem er von der Propaganda über die Verhandlungen mit Frankreich spricht, erklärt er, ein Gedanke könne irrig sein, und er könne deshalb doch keiner schlechten Gesinnung entspringen.

Wie werden sich die Georg Bernhards und die Friedrich Wilhelm Foerster über solche anerkennenden Worte ihrer gütigen Gesinnung freuen, und wie freudig wird sich Helmut von Gerlach die Hände reiben, wenn er dies zu lesen bekommt. Das Beste ist aber gleich darauf die Erklärung Cunos, daß die Welt sicher wisse, daß wir „bereit wären, dem französischen Prestige Rechnung zu tragen, wenn Frankreich verzichtete, uns Demütigungen nur um der Demütigungen willen aufzuerlegen." Dieser Wort art kann doch nur so aufgefaßt werden, Demütigungen auf uns zu nehmen, wenn damit dem französischen Machtwillen als solchen Rechnung getragen würde, und daß wir nur dagegen opponierten, wenn uns die Peitsche nur um der Peitsche willen über den Rücken geschlagen würde. Und da erklärt Dr. Cuno pathetisch: „Aber was wir nicht kennen und nicht wollen, ist, Deutschland preiszugeben und die Volksgenossen zu verraten."

Diese Worte sind tatsächlich so ziemlich der Höhepunkt, was sich ein deutscher Reichskanzler geleistet hat. Tag für Tag zieht der Verrat durch deutsches Land. Eine marxistische Zeitung nach der anderen denunziert angebliche Waffenlager an die Franzosen. Die Behörden des Herrn Severing verhaften deutsche Männer, die den Widerstand an der Ruhr stärken wollen, hochverräterische deutschfeindliche Truppen der Weltrevolution exerzieren in ganz Sachsen. Der bolschewistische Ministerpräsident dieses sogenannten Freistaates hält Reden, in denen er die Aufgabe des passiven Widerstandes fordert. Seine Kollegen selbst setzen sich für blutigen Klassenkampf und Bürgerkrieg ein. Der Reichstagsabgeordnete Lewy spricht im besetzten Gebiet unter französischem Schutz von der Berechtigung des französischen Einmarsches. In Stuttgart erscheint eine deutsche Zeitung, in der zu einem Volksopfer für die Franzosen aufgefordert wird und die Berechtigung der Franzosenforderungen Monat für Monat, Woche für Woche, Tag für Tag vertreten wird. Diese tagtäglichen Verrätereien wiederholen sich seit 8 Monaten, ohne daß der Reichskanzler auch nur einen Finger ernstlich dagegen gerührt hätte. Es ist eine billige Behauptung, zu erklären, das deutsche Land selbst nicht zu verraten, dagegen aber zuzulassen, daß hochverräterische Persönlichkeiten und Parteien dies Stunde für Stunde tun. Und wenn Dr. Cuno erklärt, den passiven Widerstand nicht aufzugeben, so ist das nur ein Hinwegtäuschen über die schwere Lage, in der das deutsche Volk heute steht. Nämlich, daß es ein Verzweiflungskampf an der Ruhr mit seinen ungeheueren Opfern an Gut und Blut wieder umsonst sein wird und umsonst sein muß, wenn die Verräterparteien im Rücken weiterhin frei arbeiten können.

*

In der Besprechung der Folgen einer Aufgabe des passiven Widerstandes erklärt Dr. Cuno, daß dann die deutsche Bevölkerung von der „systematischen Ausbeutung durch das französische Kapital" überlassen sein würde. Hier wäre Anlaß für den deutschen Reichskanzler, zu erklären, daß die gesamte französische Armee nichts anderes darstellt als eine Kulitruppe eines Kapitals, daß zu 9/10 sich zwar in Händen französischer Staatsbürger befindet, von denen aber 80% nicht Franzosen sind, sondern Juden. Es wäre gut gewesen, wenn Herr Dr. Cuno erklärt hätte, daß die gesamte Finanzverwaltung Frankreichs sich heute unter der Kontrolle dreier französischer Parlamentarier abspielt, und das sind Lucien Klotz, Herr Bokanowsky und Léon Blum, alle drei waschechte Hebräer. Er hätte ferner darlegen müssen, daß Maurice und Edmond Rothschild die ständigen Kontrolleure Frankreichs sind, daß Thalmann der Ratgeber des Marschalls Foch ist, daß Herr Aron als französischer Finanzsachverständiger im Ruhrgebiet gilt, und daß die französische Presse diese jüdischen Börsenmanöver der Armee der Republik Rothschild zu vertreten hat. Da sitzt im „Matin" der Herr Forest, eigentlich Nathan; im „Echo de Paris" Herr Marcel Hutin, eigentlich Hirsch, und da sind in der „Humanite" die de Longuet (der Großsohn von Karl Marx) und eine unübersehbare Reihe von Pressehebräern. Und an der Spitze steht der Dreivierteljude Millerand als Präsident, der Sohn der Melanie Kahn und der Neffe des Angestellten einer Pariser Synagoge, Ephraim Kahn, welcher den kleinen Alexandre Millerand im treuen Talmudstudium erzogen hat. Wenn Herr Cuno diese Hintergründe des französischen Großkapitals erläutert hätte, dann wäre auch ein eigentümliches Licht auf gewisse Kreise des „deutschen" Parlaments und der „deutschen" Presse gefallen, welche für eine „Verständigung" mit Frankreich eintreten, und denen der Reichskanzler so ausdrücklich eine — gute Gesinnung zuschreibt.

Und derselbe Kanzler, welcher erklärt, von Vaterlandsliebe allein geleitet, sein Amt zu verwalten, spricht: „Es gilt, den gewaltlosen, passiven Widerstand, **frei von sinnlosen Gewalttaten und frei von verbrecherischen (!) Anschlägen mit aller Kraft fortzusetzen."** Passiver Widerstand mit aller Kraft ist wohl die Höhe des Unsinns, wozu sich ein rückgratloser Parlamentarier versteigen kann. Selbst wenn Dr. Cuno die deutsche tatkräftige Abwehr als nicht zweckmäßig ansehen sollte, diese Taten vor versammeltem Reichstag noch ausdrücklich als verbrecherische Anschläge zu bezeichnen, ist ein Zeichen nationaler Würdelosigkeit, die an die Tage der Rathenau-Wirth erinnert. Das ist der „Kanzler des Widerstandes."

*

Der Reichskanzler notierte dann das Rezept, nach dem das Schwindsuchtsfieber unserer Währung unter wirkungsvollem Geräusch bekämpft und die arme Reichsmark schmerzlos ins bessere Jenseits befördert werden soll.

Vor allem hob er hervor: daß auch „die ruhig Denkenden" anläßlich der Börsenvorgänge der letzten Tage schwere Zweifel an einer Ausgleichsmöglichkeit hegten. Sohin hätten die „unruhig Denkenden" (und sollten wir somit den Vorzug haben, uns zu diesen zu zählen . . .?) edn „Ausgleich" längst für unmöglich gehalten . . .

Aber gleich darauf gibt Herr Cuno zu, daß „der Einheitskurs des Dollars auf die Dauer nicht zu halten" war, ebensowenig zu halten, wie jeder Zwangseingriff in den Devisenverkehr: **weil er sich nur auf deutsche Börsenplätze beschränken kann, während die Mark in der ganzen Welt gehandelt wird.**

Schau einer an . . . Warum hat man denn dann seinerzeit offiziell die ewige Dauer der Stützungsaktion prophezeit, warum versucht man immer wieder mit halben Polizeimaßnahmen zwangsläufige Verfügungen durchzuquetschen? Warum vor allem sind die Kriegsverordnungen, welche während vier Jahren mit großer Wirksamkeit aufrechterhalten wurden — während einer Zeit, wo auch „eine Beschränkung auf deutsche Börsenplätze" vorlag — nicht auch jetzt gut genug? Zu einer Zeit gut genug, die den verkappten Kriegszustand und die schiedlich-friedliche Wirtschaftsfreiheit mit unerhörter Dreistigkeit gegeneinander ausspielt?

Und nun das beste: „Wer Dollar spekulativ kauft oder zurückhält, handelt vaterlandsverräterisch und trägt die schwere Schuld der Mitverantwortung." Wenn der kleine Mann also sich ein paar ausländische Noten zu Sparzwecken zurücklegt (womit könnte er heute sonst noch sparen . . .), handelt er vaterlandsverräterisch; wenn die Regierung alle kurzgedachten Gegenmaßnahmen gegen Schwarze Börse, Freiverkehr, Überforderung usf. mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknimmt, ist das finanztechnische Klugheit . . .

Wertbeständige Anleihe, wertbeständige Steuern, Förderung der Wirtschaft: das soll nach Herrn Cunos Mittwochrede die dreigeteilte Zauberformel sein, mit der das bittere Ende beschworen werde.

Nun, unter den beiden ersten Rezepten kann man sich etwas Greifbares vorstellen; davon kann man auch etwas zu spüren bekommen.

Die Anleihe wird „Verhaftung des gesamten deutschen Privatvermögens" als „Sicherheit" für dieselbe mit sich bringen. Fragt sich nur, an wen die „Verhaftung" erfolgen soll. Wohl an die Macht, von der Cuno selbst sagte, daß ihre Vollzugsorgane Gewehr bei Fuß an Rhein und Ruhr stehen . . .

Über dem Vorschlag der wertbeständigen Steuergesetze aber steht in flammender Schrift: Zu spät, . . . viel zu spät . . .

*

In der weiteren Auseinandersetzung machte dann der Reichskanzler ein Geständnis, welches wir als eine **grundsätzliche Mißverkennung der gesamten** Politik der Gegenwart anerkennen müssen. Nämlich er sagte: „Endgültige Heilung unserer Finanzen und unserer Währung ist freilich überhaupt erst möglich, wenn unsere politische Lage geklärt und die Reparationsfrage in erträglichem Sinn geregelt ist. Das haben mir ausländische Sachverständige, das haben mir selbst unsere Gläubigerstaaten bescheinigt." Daß diese das getan haben, können wir verstehen, denn in ihrem Interesse liegt es ja gerade, das deutsche Volk in dem verhängnisvollen Irrtum zu erhalten. Die außenpolitische Lage ist durchaus „geklärt" genug, und Cuno hat es selbst in dieser Rede deutlich genug gesagt: Vollständiger Vernichtungswille seitens der Republik Rotschild und Zulassung dieses Vernichtungswillens seitens der Börse von London. (Er sagte es zwar in anderer Sprache als wir, aber doch dasselbe.) Und wenn er zugleich erklärt, daß wir nur auf unsere innere Kraft angewiesen sind, so würde daraus für jeden klar Denkenden folgen, daß eben diese eigene Kraft nur aus einer inneren politisch klaren Lage entstehen kann, d. h. daß an dem Verteidigungskampf des deutschen Volkes gegen eine Welt von Feinden es im Deutschen Reiche kein anderes Interesse geben darf, als das deutsche.

Und die Folgerung daraus wäre, daß jede Empörung gegen die unbedingte nationale Verteidigung mit dem Ziele der Befreiung der besetzten Lande rücksichtslos mit blanker Waffe niedergehalten werden würde. Aber wir erleben im Verlaufe derselben Rede, daß der deutsche Reichskanzler, während er erklärte, nur für das Wohl des deutschen Vaterlandes zu arbeiten, fortlaufend von Kommunisten, also von einer Partei, die kein Vaterland kennt, das Deutschland heißt, ununterbrochen beschimpft wurde, ohne daß die Herren sofort auf Nimmerwiedersehen hinausgeworfen worden wären. Das A und O einer deutschen Rettung liegt in einer grundsätzlichen innerpolitischen Auseinandersetzung, in dem Machtkampf, um den wir ja doch nicht herum kommen, weil der **Hochverrat sich Tag für Tag politisch organisiert und dem wir durch feige Redensarten glauben, entgehen zu können.**

Und wenn der deutsche Reichskanzler zum Schlusse die Staatsgesinnung des deutschen Volkes anruft, so hätte er sagen müssen, welche Staatsgesinnung er eigentlich meint. Eine Gesinnung, welche den deutschen Staat will, eine, welche die Herrschaft des jüdischen Bankkapitals über diesen Staat vertritt oder einer ganz offen hochverräterischen, einer Partei, welche erklärt, kein Vaterland zu kennen, welches Deutschland heißt. **In dieser unseligen Verblendung führte einmal Bethmann-Hollweg das deutsche Volk zum Abgrund, in dieser Gesinnung hat ein Dr. Wirth alle deutschen Reichtümer den Franzosen in die Hände gegeben und in dieser Gesinnung, welche aus Angst vor den erklärten Feinden des deutschen Volkes die Vertreter des völkischen Gedankens mundtot machen und ihre Organisationen auflösen läßt, genau dieselbe Organisation, welche der General Dégoutte im Ruhrgebiet — verbietet, spricht aus dem deutschen Reichskanzler, der erklärt, daß die extrem nationalistischen Bestrebungen ebenso zu verwerfen seien wie die kommunistischen.**

Ein einziges Mal erhebt **Dr. Cuno** die Stimme zu einer Drohung, und das ist nahe am Schlusse seiner Erklärung, er würde gegen jede Unruhe, ganz gleich, von welcher Seite sie auch kommen würde, mit aller Kraft vorgehen, um „zu zeigen, daß die Republik stark genug sei, sich zu schützen": hier macht er sich noch zu allem Überfluß lächerlich. Von einer starken Regierung, die sich selbst schützen kann, in einem Augenblick zu sprechen, da er das deutsche Volk wehrlos den Bajonetten und Reitpeitschen unserer Feinde ausgeliefert sieht, ist wohl das Schlimmste. Man braucht kein Schwarzseher zu sein, um zu wissen, daß mit einem solchen Reichskanzler an der Spitze ein jeder Widerstand vollständig zwecklos ist, daß kurz über lang der Ansturm des Bolschewismus sich erheben wird, und daß, wenn Deutschland einmal gerettet werden soll, es nicht mit diesem Reichskanzler, sondern nur gegen ihn geschehen muß. Das wird die Zukunft beweisen.

A. R.

Folgen des Geistes der Novemberrepublik

Vor zwei Tagen hat sich in München ein Reichswehrsoldat erschossen. In zurückgelassenen Briefen an seine Eltern und an seine Kameraden gab er als Grund an, daß er das Leben als Soldat der heutigen Reichswehr nicht mehr ertragen könne. Die neuen Vorgesetzten verböten dem deutschen Soldaten jede wirklich nationale Betätigung, und er zöge es deshalb vor, aus diesem erbärmlichen Leben zu scheiden.

Vielleicht öffnet dieser tragische Fall gewissen höheren Stellen der Reichswehr in Bayern doch endlich einmal die Augen darüber, in wessen Dienst sie nach und nach eingespannt werden. Man denke an das Verhalten gewisser Herren am 1. Mai dieses Jahres; man denke an das rigoros durchgeführte Verbot des Tragens der schwarzweißroten Kokarde, unter der zwei Millionen deutscher Helden starben. An dies und so manches andere noch möge man denken.

Aber andere Persönlichkeiten sollten aus diesem Falle eine Lehre ziehen. Niedergetretenes Volksgefühl kann einmal zur Verzweiflungstat gegen sich selbst führen, aber man wundere sich nicht, wenn es einmal — nach außen schlägt.

Ehre aber dem deutschen Soldaten, der aus dem Leben schied, weil ihm die Novemberrepublik zu würdelos erschien.

Aus dem Ruhrgebiet

tu. **Gelsenkirchen, 9. August.** Gestern erschienen Belgier, welche auf den Schachtanlagen „Scholven" Koks verladen wollten, im Kesselhaus der Zeche und stellten die Dampfzufuhr zur Kokerei an. Das Maschinenpersonal stellte aber den Dampfhahn sofort wieder so, daß die Belgier abermals vom Dampf abgeschnitten waren. Darauf begab sich ein belgischer Ingenieur zu dem Kesselhaus und drohte, es zu besetzen, falls die Dampfzufuhr noch einmal unterbunden werde. Das Maschinenpersonal entgegnete, es werde für die Belgier kein Dampf geliefert. Die Betriebsleitung verhandelte mit den belgischen Ingenieuren und erreichte, daß die Arbeiter und die Pferde aus der Grube heraufgeholt werden konnten. Alsdann wurde der ganze Betrieb stillgelegt. Es arbeitet überhaupt niemand. Die Feuer sind unter den Kesseln herausgeholt worden. Dadurch ist die Aufrechterhaltung des Betriebs unmöglich gemacht. Es besteht die Gefahr, daß die Grube ersäuft. Die Belgier haben die Belegschaft aufgefordert, die unterbrochene Dampfzufuhr bis Freitag 8 Uhr wiederherzustellen, andernfalls die Besatzung die Räumung der Werkwohnungen anordnen werde.

Die Franzosen beschlagnahmen Hausrat

tu. **Gelsenkirchen, 9. Aug.** Die Franzosen gehen hier nun dazu über, Möbel und andere Haushaltsgegenstände, für die in dem Bezirk unter französischer Regie arbeitenden Arbeiter zu beschlagnahmen. So wurden gestern viele Möbel nach dem Flugplatz in Rotthausen gebracht. Auch aus Essen werden derartige „Beschlagnahmungen" gemeldet.

Wieder 25 Milliarden Mark Lohngelder gestohlen

tu. Recklinghausen, 9. August. Die gestern von den Franzosen beschlagnahmten Gelder, die als Lohn für die Eisenbahner dienen sollten, betragen 20—25 Milliarden Mark.

Beschlagnahme von Rheindampfern

tu. Mannheim, 9. Aug. Die Franzosen beschlagnahmten im hiesigen Rheinhafen mehrere Rheinfrachtdampfer.

Die neue Rheinsperre der Franzosen

tu. Kehl, 9. Aug. Auch in Kehl tritt heute die von den Franzosen erneut eingeführte Sperre für den Verkehr auf dem linken Rheinufer in Kraft.

Der englische Kabinettsrat

tu. Paris, 9. August. Aus London wird berichtet: In hiesigen Kreisen verlautet, daß es Baldwin in seinen privaten Besprechungen mit seinen Ministerkollegen gelungen sei, die im Kabinett bestehenden Meinungsverschiedenheiten aus dem Wege zu räumen. Wie verlautet, wird sich der heutige Kabinettsrat mit dem genauen Wortlaut der Antworten, die an die verschiedenen Regierungen abgehen, befassen. Es heißt, daß die Botschafter Frankreichs, Belgiens und Italiens die Antwortschriftstücke am Freitag, spätestens aber am Samstag aus den Händen des englischen Außenministers erhalten werden. Man hofft, daß es Lord Robert Cecil noch rechtzeitig gelingen werde, nach London zurückzukehren, um an der Kabinettssitzung teilzunehmen. Man mißt seinen Ansichten infolge der Rücksprachen, die er mit dem französischen Staatspräsidenten und dem französischen Ministerpräsidenten hatte, große Bedeutung bei.

Die Reise Baldwins nach Frankreich

tu. Paris, 9. Aug. Der Londoner Berichterstatter der „Temps" glaubt zu wissen, daß Baldwin seine Reise nach Aix les Bains erst am 30. oder 31. August antreten wird. Dies richtet sich gegen eine Mitteilung, daß Baldwin zugleich mit Lord Curson am 20. August London verlassen würde.

Aus der „Abrüstungs"-kommission des Völkerbundes

tu. Paris, 9. Aug. Die Gemischte Abrüstungskommission des Völkerbundes hat ihre Arbeiten, betreffend verschiedene Abrüstungsfragen, gestern abend zu Ende geführt.

Bekanntlich war in der letzten Versammlung des Völkerbundes die Rede davon gewesen, einen Garantievertrag vor Beginn der Abrüstung aufzustellen. Da sie indessen Zeit zu verlieren fürchtete, hat die Kommission einen Plan studiert, der von dem französischen Delegierten eingebracht wurde. Diesem Plan liegen bestimmte und besonders definierte Abkommen zugrunde. Einem von einer anderen Macht angegriffenen Lande würde unverzüglich materielle Hilfe gewährt. Die gewöhnlichen Bündnisverträge haben mit dem Plane nichts gemein, da sie nicht der Kontrolle des Völkerbundes unterstehen und zwischen den einzelnen Regierungen unter sich abgeschlossen wurden.

Aus der Kleinen Entente

tu. Paris, 9. Aug. Einige Blätter melden aus Belgrad, daß der jugoslavische Herrscher im Oktober sich nach Paris begeben werde, um dem jüdischen Präsidenten der französischen Republik, Millerand, offiziell einen Besuch abzustatten. Anderseits verlautet, daß die Regierungen der Kleinen Entente eine neue Zusammenkunft ins Auge gefaßt haben. Eine solche wird kurz nach der Rückkehr der nach Paris gereisten Minister Pasitsch und Nintschitsch erfolgen.

Eine serbische Ministerreise nach Paris

tu. Paris, 9. Aug. Aus Belgrad wird gemeldet, in politischen Kreisen mißt man einer bevorstehenden Pariser Reise des Ministerpräsidenten Pasitsch und des Außenministers Nintschitsch große Bedeutung bei. Es heißt, daß beide Minister am Montag abreisen werden, um in Paris mit der französischen Regierung sowohl die Reparationsfrage wie auch die Probleme der Beziehungen Zentraleuropas zum Balkan zu besprechen.

„Deutsches" Reich

Die Reichskanzlerrede

Einbringung der neuen Steuervorlagen

tu. Berlin, 8. Aug. Der Reichstag ist heute zu seiner besonderen Tagung zusammengetreten. Mit Ausnahme des Reichsjustizministers waren alle Reichsminister zugegen.

Präsident Loebe eröffnete die Sitzung um 3 Uhr 20 Min. und hob hervor, daß, wie zu befürchten war, die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Landes einen baldigen Wiederzusammentritt des Reichstags notwendig machten. Verhandlungsreife Vorlagen lägen jetzt vor. Das Parlament müsse rasche Arbeit leisten, wenn die erhoffte (?) Besserung (?) kommen soll. Der Präsident gedachte dann, während sich die Abgeordneten von den Plätzen erhoben, des Ablebens des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Harding. Er habe bereits dem amerikanischen Botschafter von der Teilnahme des Reichstags Kenntnis gegeben. Präsident Loebe knüpfte daran den Wunsch, daß Amerika sich überzeugen möchte, welch große Verdienste es sich erwerben würde, wenn diese größte und einflußreichste Republik der Erde ihre Mithilfe zur Wiederaufrichtung und Befreiung der Welt (Nicht Deutschlands? Und wovon Befreiung?) leihen würde. (Beifall.)

Der Präsident teilte mit, daß der Abg. Hagemann (Deutsche Volkspartei) am Erscheinen verhindert sei, weil er die Ausreiseerlaubnis nicht erhalten habe.

Das Wort nahm dann der Reichskanzler Dr. Cuno,

der zunächst von den Kommunisten am Sprechen verhindert wird unter den Rufen: „Der Aufsichtsrat von Stinnes und Konsorten nimmt das Wort! Schwindler! Betrüger! Der lebende Leichnam redet! Sie sind ein Verbrecher am deutschen Volk!" — Anhaltende große Unruhe auf beiden Seiten des Hauses — Pfuirufe rechts (!) — Rufe: „Raus mit den Ausländern!" — Der kommunistische Abgeordnete Fröhlich erhält zwei Ordnungsrufe. — Präsident Loebe macht darauf aufmerksam, daß er in einer weiteren Nichtbefolgung seiner Mahnungen eine gröbliche Verletzung der Ordnung des Hauses sehen und die Ausweisung der betreffenden Abgeordneten vornehmen werde. (Lebhafter Beifall.)

Dr. **Cuno** erinnert zunächst daran, daß am nächsten Samstag das deutsche Volk den Verfassungstag begehen werde, und erklärte dann mit Bezug auf den Ruhreinbruch, die französische Phrase von der friedlichen Ingenieurkommission und den produktiven Pfändern lasse sich nicht mehr aufrecht erhalten. Trotz aller Drohungen werde die Bevölkerung an Rhein und Ruhr am passiven Widerstand festhalten. (Beifall bei der Mehrheit.) Die Entscheidung liege jetzt bei England, aber es wäre zwecklos und gefährlich, in diesem Augenblick sich über Einzelheiten der englischen Aktion zu verbreiten oder Kombinationen daran zu knüpfen. **Wir dürfen nicht an ein Wunder, sondern nur an uns selber glauben.** (Zustimmung.) Deutschland habe immer den Willen zur Verständigung mit Frankreich klar erwiesen, aber Frankreich wolle, daß wir vor jeder Verhandlung den passiven Widerstand aufgeben. Wir würden uns damit in der Frage des Rheinlandes den Franzosen auf Gnade und Ungnade ausliefern. Das sei eine Forderung, auf welche die Regierung nicht eingehen kann. (Lebhafte Zustimmung.)

Hinter dieser einen Unmöglichkeit würde eine Kette weiterer Unmöglichkeiten nachfolgen. Frankreich brauche zur Bekräftigung seiner Gewaltpolitik eine neue Unterschrift, die Deutschland dann wie einen Klotz am Bein schleppen müßte. Wir müßten uns ein Dokument vorlegen lassen, das mit allem advokatorischem Witz ausgeklügelt würde, und das alles nachholen würde, was nach französischer Auffassung im Versailler Vertrag versäumt worden ist. Wir kennen ja die Gewaltpolitik des Herrschers und Verderbers Europas! Wir seien demgegenüber nur auf uns selbst angewiesen. Zur Erhaltung des Bestandes unseres Landes müßten wir jedes, aber auch jedes Opfer bringen. **Wir wollten festhalten an dem gewaltlosen (!) passiven Widerstand, frei von sinnlosen Gewalttätigkeiten.**

Der Reichskanzler ging dann zur

inneren Politik

über, vor allem auf die wirtschaftliche Lage. Die Gesundung unserer Wirtschaft müsse erreicht werden ohne Rücksicht auf einen Stand oder auf bestimmte Wirtschaftskreise. (Bei diesen Worten erhob sich bei den Kommunisten großer Lärm. Die Abgg. Frölich und Könen riefen: Sie Bankrotteur! — Der Lärm steigerte sich nach Gegenrufen von rechts. — Präsident Loebe ersuchte die Kommunisten, in dieser Zeit der Not des Volkes auch noch ein Bild der Zuchtlosigkeit unter den Abgeordneten zu bieten. — Trotz der Mahnung des Präsidenten setzten sich die kommunistischen Lärmkundgebungen noch minutenlang fort.)

Der Reichskanzler erklärte fortfahrend, die nächsten Vorschläge der Regierung würden eine weitere

Verschärfung der Steuergesetze

mit sich bringen. Eine wertbeständige Anleihe sei in Vorbereitung. Vor allem müsse die Tätigkeit der Notenpresse eingeschränkt werden, und alle überflüssige Einfuhr müsse unterbleiben. Unsere Wirtschaft sei mit allen Mitteln zu fördern. Soweit in einzelnen Wirtschaftszweigen der Weltmarktpreis erreicht sei, sei die Tätigkeit der Außenhandelsstellen überflüssig geworden. Die Reichsbank stehe vor wichtigen währungspolitischen Aufgaben, die mit fester Entschlossenheit gelöst werden müßten. An die Landwirtschaft müsse die dringende Mahnung gerichtet werden, in der Lieferung von Lebensmitteln ihre Pflicht zu tun. Die Arbeitgeber aller Stände sollten der Geldentwertung bei der Bemessung der Löhne und Gehälter Rechnung tragen. **Unser Volk sei nach dem Kriege viel ärmer geworden.** Mehr sparen und mehr arbeiten sei erforderlich. **Die Regierung stehe auf ihrem Posten.** (Lärm und Gelächter bei den Kommunisten.) Das vaterländische Bewußtsein müsse der Antrieb zur Einigung sein. **Die Verfassung gebe den Ländern die Möglichkeit zur Entfaltung ihrer Verschiedenheiten,** diese Verschiedenheiten dürften aber nicht zu einer Gefahr für die auswärtige Politik des Reiches werden. (Unruhe.) Eine erfolgreiche Außenpolitik könne nur getrieben werden, **wenn der Reichstag hinter einer starken Regierung stehe.** (Lärm bei den Kommunisten und Rufe: Cuno der Starke!)

Der Reichskanzler bemerkt weiter, daß er seit nun mehr als acht Monaten sein Amt übernommen habe. Er habe das getan, weil er seinem Vaterlande dienen wollte (Beifall bei der Mehrheit), er könne aber seine Kraft dem Vaterlande nur widmen, wenn er das Vertrauen des Reichstags habe, nicht einen Tag länger.

Nachdem der Reichskanzler unter dem Beifall der Mehrheit und dem Lärm der Kommunisten geschlossen hatte, begründete Reichsfinanzminister Dr. **Hermes** die neuen Steuervorlagen ausführlich. Hermes führte aus, niemals seit dem Abschlusse des Versailler Vertrags seien solche Eingriffe in die deutsche Staatshoheit, in das deutsche Finanzwesen und die deutsche Wirtschaft vorgenommen worden, wie in den letzten Monaten. Das Reich habe durch den Ruhrkampf nicht nur erhebliche Lasten zu tragen, sondern auch große Einnahmeausfälle erlitten. Besonders ungünstig sei die Lage bei der Reichspost, deren mit einer Billion veranschlagter Fehlbetrag wahrscheinlich noch größer werde. Zwecks Erreichung gesunder wirtschaftlicher Verhältnisse bei den Betriebsverwaltungen sei die Einführung wertbeständiger Tarife geplant, und zwar bei der Reichsbahn am 1. September, bei der Reichspost am 15. September. Deutschland habe an Leistungen für den Versailler Vertrag bis jetzt sechs Billionen Mark an Geld und Sachleistungen aufgebracht. (Hört! Hört!) Es müsse immer wieder vor aller Welt betont werden, welch ungeheure Leistungen Deutschland trotz aller Vergewaltigungen betätigt habe.

Die neue Goldanleihe werde bis zum Betrag von 500 Millionen Goldmark durch Zuschläge zur Vermögenssteuer gesichert. Durch Beseitigung von der Börsenumsatz- und Erbschaftssteuer werde die Anleihe steuerlich begünstigt. Eine Gesundung der Verhältnisse werde allerdings erst eintreten, wenn die Ruhrbesetzung durch einen unparteiischen Spruch über den Umfang unserer Reparationsverpflichtungen abgeschlossen werde. Durch die Erledigung der Steuervorlagen müsse der Welt bewiesen werden, daß wir nach Möglichkeit in unseren Finanzen Ordnung schaffen wollen. (Beifall bei der Mehrheit.)

Präsident Loebe teilt mit, daß nach Beschluß des Ältestenrats die Aussprache über die Regierungserklärung morgen beginnen soll.

Abg. **Könen** (komm.) beantragt, die Debatte sofort zu beginnen, damit die „unerhörte Rede des unfähigen Reichskanzlers" (Unruhe) nicht einen Tag unwidersprochen ins Land gehe. In vielen Betrieben sei schon die passive Resistenz proklamiert worden, um den Rücktritt Cunos zu erzwingen.

Nachdem Abg. **Müller**, Franken (Soz.) erklärt hatte, daß die Kommunisten im Ältestenrat dem Antrag auf Vertagung der Aussprache nicht widersprochen haben, und daß die Annahme des kommunistischen Antrags gleichbedeutend mit der Abdankung des Parlaments wäre, wurde der Antrag abgelehnt. Das Haus vertagte sich auf Donnerstag 2 Uhr: Aussprache über die Regierungserklärung.

Die Berliner Presse zur Reichstagssitzung

tu. Berlin, 9. Aug. Der „Berliner Lokalanzeiger" überschreibt seinen Kommentar zu der gestrigen Reichstagssitzung „Rettet das Reich!" Über die kommunistischen Zwischenfälle bemerkt das Blatt: Angesichts der äußersten Not, in der wir uns befinden — ein unsagbar trauriges Schauspiel, das aber für die Rettungsaktion, die Regierung und Reichstag jetzt in die Hand nehmen wollen, an sich gewiß nicht von entscheidender Bedeutung zu sein braucht, wenn die zur Rettung des Vaterlandes entschlossenen Parteien nur wissen, was sie wollen und ihre Handlungen nur danach einrichten. Das Blatt urteilt sodann über die Kanzlerrede: Ihrem Inhalte nach entspricht die Rede des Reichskanzlers im allgemeinen wohl den Erwartungen, die man billigerweise von ihr hegen konnte. Ein geringer Teil der Regierungsvorschläge dagegen muß die größten Besorgnisse nahelegen. So löblich das Bestreben der Regierung ist, dieses Mal ganze Arbeit zu machen, so groß ist und bleibt die Gefahr, daß hier aus unzureichender Einsicht oder aus Nachgiebigkeit gegen machtpolitische Tendenzen der Linken ein Sprung ins Dunkle vollzogen wird, der uns ins Verderben reißt. Der Kanzler ist zu brutal wirkenden Steuern entschlossen, um unserer Wirtschaft wieder eine ehrliche Grundlage zurückzugewinnen.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" betont, „es gibt keine Kabinettskrise. Das Zustimmungsvotum, das Dr. Cuno nicht für seine Person, sondern für das Notprogramm der Reichsregierung fordert, wird zweifellos erteilt werden. Und wenn die Aktivität des Kabinetts — nach außen abwehrend, nach innen durchgreifend — kraftvoll anhält, dann wird auch das deutsche Volk wieder Vertrauen fassen. „Führt uns, wenn es sein muß in den Tod, doch nimmer in die Schmach!"

Die „Deutsche Tageszeitung" schließt ihre Betrachtung: Jede Regierung, auch die Regierung Cuno ist in solcher Lage und bei solcher Stimmung wie sie augenblicklich in Deutschland besteht, so stark wie sie will. Möge sie sehr stark sein wollen.

Die „Kreuzzeitung" schreibt: Man kann wirklich auch von Ministern nicht mehr verlangen, als eine Darlegung der Dinge wie sie sie sehen. Das hat Dr. Cuno in offener, ehrlicher Weise getan. Dafür wurde er von den

---

„Das ist das Unterscheidendste der jetzigen Zeit gegen die frühere, daß jetzt nur die Masse und ehemals nur der bedeutende Einzelne lebte."

Hebbel, 1835.

Was gilt es in diesem Kriege?

Von Heinrich von Kleist.

Gilt es, was es gegolten hat sonst in den Kriegen, die geführt worden sind auf dem Gebiete der unermeßlichen Welt? Gilt es den Ruhm eines jungen und unternehmenden Fürsten, der in dem Duft einer lieblichen Sommernacht von Lorbeeren geträumt hat? Oder die Genugtuung für die Empfindlichkeit einer Favorite, deren Reize, vom Beherrscher des Reichs anerkannt, an fremden Höfen in Zweifel gezogen worden sind? Gilt es einen Feldzug, der, jenem spanischen Erbfolgestreit gleich, wie ein Schachspiel geführt wird, bei welchem kein Herz wärmer schlägt, keine Leidenschaft das Gefühl schwellt, kein Muskel, vom Giftpfeil der Beleidigung getroffen, emporzuckt? Gilt es, ins Feld zu rücken von beiden Seiten, wenn der Lenz kommt, sich zu treffen mit flatternden Fahnen, und zu schlagen und entweder zu siegen, oder wieder in die Winterquartiere einzurücken? Gilt es, eine Provinz abzutreten, einen Anspruch auszufechten, oder eine Schuldforderung geltend zu machen, oder gilt es sonst irgend etwas, das nach dem Wert des Geldes auszumessen ist, heut besessen, morgen aufgegeben und übermorgen wieder erworben werden kann?

Eine Gemeinschaft gilt es, deren Wurzeln tausendästig, einer Eiche gleich, in den Boden der Zeit eingreifen; deren Wipfel, Tugend und Sittlichkeit überschattend, an den silbernen Saum der Wolken rührt, deren Dasein durch das Dritteil eines Erdalters geheiligt worden ist; eine Gemeinschaft, die, unbekannt mit dem Geist der Herschsucht und der Eroberung, des Daseins und der Duldung so würdig ist, wie irgendeine; die ihren Ruhm nicht einmal denken kann, sie müßte denn den Ruhm zugleich und das Heil aller übrigen denken, die den Erdkreis bewohnen; deren ausgelassenster und ungeheuerster Gedanke noch, von Dichtern und Weisen auf Flügeln der Einbildung erschwungen, Unterwerfung unter eine Weltregierung ist, die in freier Wahl von der Gesamtheit aller Brüdernationen gesetzt wäre. Eine Gemeinschaft gilt es, deren Wahrhaftigkeit und Offenherzigkeit gegen Freund und Feind gleich unerschütterlich geübt, bei dem Witz der Nachbarn zum Sprichwort geworden ist; die über jeden Zweifel erhoben, dem Besitzer jenes echten Ringes gleich, diejenige ist, die die anderen am meisten lieben; deren Unschuld, selbst in dem Augenblick noch, da der Fremdling sie belächelt, oder wohl gar verspottet, sein Gefühl geheimnisvoll erweckt; dergestalt, daß derjenige, der zu ihr gehört, nur seinen Namen zu nennen braucht, um auch in den entferntesten Teilen der Welt noch Glauben zu finden. Eine Gemeinschaft, die weit entfernt, in ihrem Busen auch nur eine Regung von Übermut zu tragen, vielmehr, einem schönen Gemüt gleich, bis auf den heutigen Tag an ihre eigne Herrlichkeit nicht geglaubt hat, die herumgeflattert ist unermüdlich, einer Biene gleich, alles, was sie Vortreffliches fand, in sich aufzunehmen, gleich als ob nichts von Ursprung herein Schönes in ihr selber wäre, in deren Schoß gleichwohl, (wenn es zu sagen erlaubt ist) die Götter das Urbild der Menschheit reiner als in irgendeiner andern aufbewahrt hatten. Eine Gemeinschaft, die dem Menschengeschlecht nichts in dem Wechsel der Dienstleistungen schuldig geblieben ist, die den Völkern, ihren Brüdern und Nachbarn, für jede Gunst des Friedens, welche sie von ihnen erhielt, eine andere zurückgab; eine Gemeinschaft, die an dem Obelisken der Zeiten stets unter den Wackersten und Rüstigsten tätig gewesen ist; ja, die den Grundstein desselben gelegt hat, und vielleicht den Schlußblock darauf zu setzen bestimmt war. Eine Gemeinschaft gilt es, die den Leibnitz und Gutenberg geboren hat, in welcher ein Guericke den Luftkreis wog, Tschirnhausen den Glanz der Sonne lenkte, und Keppler der Gestirne Bahn verzeichnete; eine Gemeinschaft, die große Namen, wie der Lenz Blumen, aufzuweisen hat; die den Hutten und Sickingen, Luther und Melanchthon, Joseph und Friedrich auferzog; in welcher Dürer und Cranach, die Verherrlicher der Tempel, gelebt, und Klopstock den Triumph des Erlösers gesungen hat. Eine Gemeinschaft mithin gilt es, die dem ganzen Menschengeschlecht angehört; die die Wilden der Südsee noch, wenn sie sie kennten, zu beschützen herbeiströmen würden; eine Gemeinschaft, deren Dasein keine deutsche Brust überleben, und die nur mit Blut, vor dem die Sonne verdunkelt, zu Grabe gebracht werden soll!

Lübecker Bürgergeist 1814*

Von 1499—1810 gab es in Lübeck selbst keine Hebräer. Die hausten im benachbarten Moisling, und davon durften täglich bloß drei die freie Hansestadt betreten. Diese Zustände wurden anders, als der Franzose kam und die Freizügigkeit einführte. 1813 saßen denn auch innerhalb Lübecks bereits an 300 Schmarotzer und Fremdkörper fest. Als die Franzosen 1814 vertrieben waren, gingen nun die Kaufleute und Kleinhändler den „hochedlen Rat" in einer außerordentlich gut begründete Eingabe an, die Stadt doch auch von der hebräischen Plage zu befreien, weil die Juden die Gastlichkeit immer schamloser mißbrauchten, gegen jedes Recht und Gesetz verstoßen und mit ihrer Unehrlichkeit und Gerissenheit Handel und Wandel auf das Gemeinste geschädigt hätten.

Der „Hohe Rat" wußte es natürlich besser als die Untertanen; er hörte auch nicht auf die Schiffer, Brauer und Schneider, die das Gesuch ein paar Wochen später unterstützten, und verschloß sich allem, was eine „Ehrliebende Bürgerschaft" vortrug, die da warnte, jene Unduldsame Hebräer zu dulden, „die selber im höchsten Glanze ihrer Nation nicht einmal dem Samariter den Aufenthalt in Jerusalem gestattet haben", — oder die aus Deutschland „einen jüdischen Staat" zu machen. Auch einzelne Bürger, Handwerker und Senatoren erhoben ihre Stimme, „daß es eine Wohltat und ein rechter Segen für Lübeck sein würde, wenn es möglich wäre, in der Stadt und im Gebiete auch nicht **einen** Juden zu haben." —

Diese Zeugnisse einer großen, sehr verständigen Zeit sind von dem Geschichtsforscher, Prof. Dr. Hofmeister, im Wortlaut sorgfältig abgedruckt worden. Man kann nicht ohne Erschütterung daraus sehen, wie die rechtzeitigen Mahnungen und die Warnungen vor den Gemeinheiten der Talmudrasse überall in den Wind geschlagen und heute zwangsläufig die arischen Völker, nicht nur in Lübeck und Deutschland, dem verschlagenen, rohen Hebräer zinsbar gemacht worden sind — eine Knechtschaft, aus der die so fürchterlich betrogene Welt nur durch den völkischen Gegenwillen befreit werden kann.

Wir nehmen die kleine verdienstliche Schrift als Vorarbeit zu einem Buch, das die „Geschichte der Juden in Lübeck von 1810 bis 1923" behandeln müßte; eine Darstellung, wie die Hebräer allmählich um sich gegriffen haben, brauchen wir für jede Stadt und jedes Land. Die Juden selber haben längst derartige Schriften, natürlich von ihren Gesichtspunkten aus, d. h. zum Ruhme Judas, da gibt es z. B. eine „Geschichte der Juden" in der Pfalz, in Regensburg, Bingen, in Köln, in Lissa, Tirol, Leipzig, Prag usw. Aber solche Bücher haben für Nichtjuden gar keinen Wert; es ist zu viel Schmus darin. Der Jude ist nun einmal kein Geschichtsschreiber, wie

* Hofmeister, Prof. Dr., Lübecker Bürgergeist 1814. Druck von Otto Wessel, Lübeck.

Kommunisten maßlos beschimpft. Die Bolschewisten sehen offenbar ihre Saat reifen. Der berufene Hüter der Ordnung, der Präsident, gewährte dem Kanzler nicht den Schutz, auf den er unzweifelhaft Anspruch hat.

Die „Deutsche Zeitung" spricht sich dahin aus, man habe nach der Rede, sowohl des Reichskanzlers, als auch des Reichsfinanzministers leider nicht den Eindruck, daß nun schleunigst eiserner Wille nicht nur nach außen, sondern auch nach innen dem Reich gegenüber an Stelle des bisherigen Dahingleitenlassens treten wird. Es riecht alles nur nach Notmaßnahmen, bei denen viel zu viel Rücksicht auf Parteiwünsche genommen wird.

Der „Tag" schreibt: Die Regierung Cuno ist die Regierung des passiven Widerstandes, die jede Aktivität in der Abwehr ablehnt. Spricht sie sich gegen Aktivität aus, dann muß ihr positives Ziel in der Politik und die Art, wie sie durch den passiven Widerstand erfolgreich sein will, klar umrissen vor aller Augen liegen. Die Durchführung der inneren Politik in den nächsten vierzehn Tagen wird zeigen, ob die Regierung stark genug ist, das Unternehmen zu Ende zu führen.

Der „Vorwärts" schreibt: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird sich an der Steuerarbeit beteiligen, und suchen, sie nach ihren Forderungen zu gestalten. Politisch bleibt von der gestrigen Reichstagssitzung der Eindruck, daß eine unmittelbare Regierungskrise zwar wahrscheinlich nicht bevorsteht, daß es aber für die Parteien und insbesondere auch für die Sozialdemokratische Partei, Zeit ist, sich auf ihre Aufgaben vorzubereiten, vor deren Lösung sie der nächste Regierungswechsel stellen wird.

Der „Berliner Börsencourier" sagt: Wenn Dr. Cuno eine Zustimmung für seine Pläne verlangt, dann muß er sie erhalten, oder die Parteien müssen die Konsequenzen ziehen.

Das „Berliner Tageblatt" schreibt: Wie denkt sich die Regierung die Fundierung der Goldanleihe? Im ganzen zeigt die Rede den festen Willen, schnell und gründlich zu helfen. Der Reichsfinanzminister Hermes legte die geplanten Maßnahmen im einzelnen dar. Auch neue Männer sind erforderlich. Wir halten es für unbedingt notwendig, daß die leitende Stelle des Reichsfinanzministeriums und der Reichsbank mit Männern besetzt werden, denen eiserne Einsicht und Entschlußkraft die notwendigen Aufgaben gewiesen haben. Wir halten es auch für notwendig, daß die Parteien des Reichstags in die Kommissionen, die die Regierungsvorlage beraten werden neue Männer hineinschicken.

Die „Vossische Zeitung" behauptet: Es läßt sich ohne viel Prophetengabe voraussagen, daß die Gesetze, die jetzt vorgeschlagen werden, nicht ausreichen, um der Inflation zu wehren.

Die „Rote Fahne" schreibt: Schluß mit Cuno.

Englisches Echo der Kanzlerrede

tu. **London**, 9. Aug. Die „Times" heben in ihrem heutigen Leitartikel hervor, es sei für die englische Regierung erfreulich, daß der deutsche Reichskanzler an den englischen Vorschlägen Kritik geübt habe. Damit werde der französische Vorwurf hinfällig, daß England der Vertreter Deutschlands sei. Es sei auch wesentlich günstig, daß das deutsche Volk keine gleiche Stellung, wie das englische einnehme. Der Tatsache, daß die englische Regierung entschieden gegen die Ruhrbesetzung Stellung genommen habe, sei von der öffentlichen Meinung in Deutschland eine übertriebene Bedeutung beigelegt worden. Ein Volk, das sich in verzweiflungsvoller Lage befindet, sei leicht geneigt anzunehmen, daß alle diejenigen, die nicht gegen es kämpfen, mit seiner Sache voll und ganz übereinstimmen und auch im Glauben an seine Sache. Es sei gut, daß diese Illusion zerstört wurde, weil sie einen lähmenden Einfluß in Deutschland gehabt habe.

Die „Daily Mail" versucht nachzuweisen, daß die deutsche Industrie die Kaufkraft der Mark absichtlich zerstöre, um sich von den Reparationsleistungen für die nächste Zukunft zu befreien.

Die Pariser Presse zu den Kanzlererklärungen

tu. **Paris**, 9. Aug. Soweit die hiesigen Blätter sich mit der gestrigen Reichstagsrede des Reichskanzlers Dr. Cuno beschäftigen, erklären sie übereinstimmend, daß die Rede Cunos keine Überraschungen brachte. „Petit Parisien" meint, man habe nicht angenommen, daß der Kanzler die bisher verfolgte Politik verleugnen würde, sondern erwartet, daß er sie zu rechtfertigen versucht und angesichts der Haltung des englischen Kabinetts zur Fortsetzung des passiven Widerstandes auffordern würde. Das habe er auch erreicht. „Matin" schreibt voll Hohn, daß Dr. Cuno, nachdem er wiederholt von seinem Freund und Tischgast d'Abernon getäuscht wurde und vergeblich auf eine englische Intervention rechnete, skeptisch geworden sei. „Echo de Paris": Cuno hat Worte gesprochen, Poincaré wird aber zum Handeln schreiten.

Die Wocheninderziffer 109 Prozent

tu. **Berlin**, 9. Aug. Die Reichsinderziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes für den 6. August des Jahres auf das 149 531fache der Vorkriegszeit. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (71 476) beträgt somit 109,2 Prozent.

Eine Lohnsummensteuer

tu. **Berlin**, 9. Aug. Zu den Steuervorlagen der Regierung wird in den Ausschußverhandlungen auch noch ein anderes Steuerprojekt von den Parteien des Reichstags gemeinsam vorgelegt werden, das den Gedanken der Lohnsummensteuer verwirklichen soll. Meinungsverschiedenheiten zwischen den bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie bestehen noch darüber, ob diese Steuer, die von den Betrieben erhoben werden soll, nach der Zahl der beschäftigten Arbeiter oder nach den von den Arbeitgebern aufgewendeten Lohnsummen bemessen werden soll. Die bürgerlichen Parteien haben gegen die rohe Form einer eine Goldmark pro Kopf betragenden Steuer Bedenken.

Verständigung mit den Bergarbeitern

tu. **Berlin**, 9. Aug. Nach langer, vom gegenseitigen Wunsch nach Verständigung getragener Verhandlung ist gestern abend zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden des gesamten deutschen Stein- und Braunkohlenbergbaus ein Abkommen erzielt worden, daß dem Wunsche der Bergarbeiterorganisationen nach Werterhaltung ihres verdienten Lohnes in vollem Umfange Rechnung trägt.

Hafenarbeiterstreik in Danzig

tu. **Danzig**, 9. Aug. Gestern mittag sind die Hafenarbeiter von Danzig und Neufahrwasser infolge Lohnforderungen in den Streik getreten. Sie verlangen Entlohnung auf Dollarbasis. Ein Zug von Arbeitern zog gegen mittag in die Straßen der Stadt. An diesem Zug nahmen auch viele Arbeiter aus anderen Betrieben teil. Zu Ausschreitungen ist es nicht gekommen.

Vor einem Buchdruckerstreik?

tu. **Berlin**, 9. Aug. Die Funktionäre der Buchdrucker und Hilfsarbeiter haben gestern abend beschlossen, am Freitag früh in den Streik zu treten. Heute vormittag erfolgt in den Betrieben Urabstimmung.

Betriebsschließung bei Blohm & Voß

tu. **Hamburg**, 9. Aug. Die große Schiffsbauwerft von Blohm & Voß ist gestern infolge kommunistischer Umtriebe geschlossen worden. In dem kurzen, von der Verwaltung über die Vorgänge erstatteten Bericht wird nur gesagt, daß sich die Betriebsleitung gezwungen gesehen hat, die Betriebe stillzulegen und sämtliche Arbeiter zu entlassen, weil Beamte von den Arbeitern tätlich angegriffen und Sabotageakte verübt wurden. Es sind auch Eigentumsdelikte vorgekommen.

Zusammenstoß mit einer proletarischen Hundertschaft

tu. **Dresden**, 9. Aug. Der Turnverein von Mylau, der zu dem Bezirksturnfest des Vogtländischen Turngaues marschierte, wurde von einer proletarischen Hundertschaft überfallen. Die Fahnen wurden zerrissen und die Schäfte zerbrochen. Auf beiden Seiten gab es Verletzte. Im Festorte selbst hatten die Kommunisten schon allen Schmuck von den Häusern gerissen.

Goldkonten bei der Reichsbank

tu. **Berlin**, 9. Aug. Die letzte Nummer des „Wiederaufbau" bringt Aufsätze über Festmarkkredit und Giroverkehr aus Deviseneinzahlungen, in denen die Grundzüge des Planes mitgeteilt werden, durch Schaffung von Devisenbeständen bzw. von Goldkonten bei der Reichsbank der gegenwärtigen Valutakrise zu begegnen. Man beabsichtige, eine Anlage in Gestalt von Goldkonten bei der Reichsbank zu schaffen, die unmittelbar zu Zahlungszwecken verwendbar sind. Ferner soll die Reichsbank Goldforderungen, die aus der Diskontierung von Handelswechseln auf Goldbasis oder aus entsprechender wertbeständiger Lombardierung entstehen, erwerben.

Vor einer Aktion des Kleinhandels

tu. **Berlin**, 9. Aug. In den gestern zwischen Vertretern des Einzelhandels und der Reichsregierung geführten eingehenden Verhandlungen wurden sämtliche Forderungen des Einzelhandels abgelehnt. Vom 15. August ab, dem Tage des Inkrafttretens der neuen Notverordnungen, ist daher eine weitgehende Aktion des ganzen Einzelhandels in Deutschland in Aussicht genommen.

Letzte Nachrichten

Berlin ohne Strom

tu. **Berlin**, 9. Aug. **Die Elektrizitätsarbeiter der Werke Oberspree, Oberschöneweide und Moabit haben heute vormittag ultimative Forderungen gestellt. Sie sind auch sofort nach der Überreichung der Forderungen an die einzelnen Direktionen in die passive Resistenz eingetreten. Die Stromversorgung hat zum großen Teil aufgehört. Wie von zuständiger Stelle versichert wird, will man versuchen, den Betrieben den notwendigen Strom aus Golpa, wo die Arbeiter keine Sonderforderungen gestellt haben, zuzuführen.**

Beratung der Steuergesetze

tu. **Berlin**, 9. August. Im Steuerausschuß des Reichstags begann heute die Beratung der neuen Steuergesetze.

Einem kommunistischen Antrag, zunächst die Erfassung der Sachwerte zu beraten, wurde von allen Parteien widersprochen, weil es zunächst darauf ankomme, so schnell als nur möglich bedeutende Mittel zu schaffen. Die Sozialdemokraten erklärten aber, daß sie nach Abschluß der Beratung der Regierungsentwürfe ebenfalls auf die sofortige Beratung der Sachwerterfassung dringen würden.

Reichsfinanzminister Hermes begründete dann die Regierungsentwürfe damit, daß die Not an Rhein und Ruhr bedeutende Aufwendungen des Reiches in ständig wachsendem Maße erfordere. Es müßten alle Anstrengungen gemacht werden, um die Inflationswelle abzuwenden oder doch ihre Wucht zu vermindern. Die Leistungsfähigen sollen durch Zuschläge zur Reichseinkommensteuer herangezogen werden. Beim Gesetz über die Erhöhung der Vorausbezahlung auf die Einkommensteuer schlage die Regierung vor, den Multiplikator für die Augustrate vom 25fachen auf das 30fache zu erhöhen. Die aus der Erhöhung sich ergebenden Mehrbeträge sollen bis zum 25. August bezahlt werden.

Angenommen wurde ein demokratischer Antrag, der die Überschrift des Gesetzentwurfes über die Erhebung eines Opfers für Rhein und Ruhr abändert in „Gesetz über die Erhebung einer außerordentlichen Abgabe aus Anlaß der Ruhrbesetzung".

Ferner wurde ein Zentrumsantrag angenommen, wonach derjenige, der zu seinem eigenen Vorteil oder zum Vorteil anderer vorsätzlich die Einnahmen, die dem Reiche auf Grund von Steuern zustehen, verkürzt, mit dem einfachen bis fünffachen Betrag der hinterzogenen Einnahme zu bestrafen ist; auch kann auf Gefängnisstrafe erkannt werden.

Frankfurter Notgeld

tu. **Frankfurt**, 9. Aug. Wie die Handelskammer mitteilt, wird das städtische Notgeld vom Ende der Woche an ausgegeben, so daß mit einer erheblichen Milderung der Zahlungsmittelnot gerechnet werden kann. Das Notgeld wird von der Reichsbahn in Scheinen von einer halben und 1 Million Mark ausgegeben.

Was planen die Kommunisten?

tu. **Berlin**, 9. Aug. Vor Beginn der heutigen Plenarsitzung des Reichstages aus verschiedenen industriellen Betrieben in den Reichstag entsandten Vertrauensleuten kommunistischer Betriebsorganisationen über die Lage. Das Ergebnis dieser Besprechung ist bisher nicht bekannt.

Vom heutigen Devisenverkehr

tu. **Berlin**, 9. Aug. **Der heutige Devisenfreiverkehr gestaltete sich unsicher. Vormittags 10 Uhr hörte man den Dollar mit 4,2 bis 4,6 Millionen, das Pfund mit 18 bis 20 Millionen. Im späteren Freiverkehr ging das englische Pfund mit 22 Millionen, der Dollar mit 5 Millionen, der schweizerische Franken mit 870 000, die Austrokrone mit 5000, der holländische Gulden mit 1,9 Millionen Mark um, während der französische Franken mit 275 000, der belgische Franken mit 260 000 M. bezahlt wurde.**

Unberechtigter Optimismus

Nach den statistischen Ergebnissen für das erste Halbjahr 1923 sind an Zöllen für Tabak in Österreich 78,7 Millionen Goldkronen eingenommen worden, also mehr, als notwendig ist für den gesamten Jahreszins der Völkerbundanleihe. Die Handelsbilanz in dem gleichen Zeitabschnitt ergibt ein Defizit von 278 Millionen Goldkronen gegen 303 Millionen Goldkronen im ersten Halbjahr 1922. Insgesamt erreichte im ersten Halbjahr die **Ausfuhr 427,2** Millionen Goldkronen, die **Einfuhr** 703,6 Millionen Goldkronen.

Auflösung der irischen Regierung.

tu. **London**, 9. Aug. **Die Regierung des irischen Freistaates hat sich gestern aufgelöst. Einzelheiten fehlen noch.**

Vor der englischen Antwort an die Alliierten.

Paris, 9. August. Der englische Antwortentwurf auf die letzte französische Note, dessen Text von den Sachverständigen des Foreign Office festgestellt worden ist, wird, wie der Londoner Berichterstatter des „Petit Parisien" erfährt, heute im englischen Ministerrat seine Genehmigung finden und am Freitag oder Samstag der französischen Regierung übermittelt werden. Die englische Regierung wird verschiedenlautende Antworten nach Brüssel und Rom richten. Die an die französische Regierung gerichtete Note wird zweifellos sich darauf beschränken, den englischen Standpunkt in den Fragen darzulegen, die Poincaré selbst aufgeworfen hat, insbesondere hinsichtlich der Verbandsschulden und der Zusammensetzung der Sachverständigenkommission zur Prüfung der Zahlungsunfähigkeit Deutschlands. Die Frage des passiven Widerstandes wird in der englischen Antwort nicht berührt werden.

Beisetzung des Präsidenten Harding.

tu. **Newyork**, 9. Aug. **Die amerikanische Nation erwies gestern dem verstorbenen Präsidenten Harding die letzten Ehren. Eine lange Trauerparade, an der sich die führenden Persönlichkeiten beteiligten, bewegte sich vom Weißen Haus zum Kapitol, wo der Sarg mit den sterblichen Überresten des Präsidenten neben dem Grabe des „unbekannten Soldaten" beigesetzt wurde. Zehntausende bildeten in den Zugsstraßen Spalier.**

---

wir ihn brauchen: er färbt und verfärbt alles. Wir wollen aber mit *eigenen* Augen sehen, wie sie es in Frankreich, Amerika, in Bayern, Berlin, Mecklenburg, Preußen usw. getrieben haben: und Hofmeisters Druck liefert für diese wichtige Wissenschaft einen verheißungsvollen Beitrag.

Aufruf zur Errichtung deutschvölkischer Leihbibliotheken

Die Preise für Bücher sind für die meisten unerschwinglich geworden. Dies gilt leider auch von den Büchern deutschvölkischer Literatur, welche doch ein Gemeingut des ganzen deutschen Volkes sein sollten. Es wird nun der Vorschlag gemacht, möglichst viele deutschvölkische Leihbibliotheken zu errichten, in denen die wichtigsten Bücher gegen eine geringe Gebühr, vielleicht 5 Prozent des Wertes für einen Zeitraum von einer Woche leihweise ausgegeben werden können. Da ein Bestand von 30—50 Büchern für den Anfang genügen würde, so wäre nur ein geringes Kapital nötig, welches sich schon nach zwanzigmaligem Ausleihen zurückzahlt. Ganz besonders wichtige Bücher, wie die „Geheimnisse der Weisen von Zion". usw. müßten natürlich in mehreren Exemplaren vorhanden sein. Auch frühere Jahrgänge des „Völkischen Beobachters" dürften nicht fehlen. Als Ausleihestellen kämen besonders Friseurgeschäfte, Zigarrengeschäfte in Betracht, welche dadurch einen kleinen Nebenverdienst erhalten. Der Betrieb ist einfach: In ein Heft werden Titel und Nummer des Buches, Name und Adresse des Entleihers, Tag der Entnahme, Betrag des derzeitigen Wertes als eingezahlter Einsatz eingeschrieben. Wird das Buch zurückgegeben, so wird in das Heft ein entsprechender Vermerk gemacht und der Einsatz zurückgezahlt. Der Verlag des „Völkischen Beobachters" ist gewiß gerne bereit, die Errichtung von deutschvölkischen Leihbibliotheken zu organisieren und Ratschläge zu erteilen. Es wird gewiß auch viele Leser geben, welche geeignete Bücher besitzen und für Leihbibliotheken zur Verfügung stellen. Da wir im Gegensatz zu unseren Gegnern nicht über große Geldmittel verfügen, so genügt es nicht, daß einzelne ein Buch kaufen, lesen und dann für immer in ihrem Bücherschrank aufbewahren, sondern jedes einzelne Exemplar muß ständig ausgeliehen und von Hunderten gelesen werden. In jedem größeren Dorfe, in welchem sich ein Bader oder irgendein geeignetes Ladengeschäft befindet, kann eine, wenn auch kleine Leihbibliothek errichtet werden. Auf diese Weise müßten in ganz Bayern mehrere tausend Leihbibliotheken errichtet werden: auch in München allein mindestens fünfzig!

Theater

Residenztheater: Cosi fan tutte.

Die zweite Mozartoper im Rahmen unserer Festspiele und, auf Ehre, nicht ohne Erinnerung. Das alte Privileg der Münchener Oper, besser des Residenztheaters, Mozart zu beherbergen muß zielbewußt und mit allen und den besten Mitteln gepflegt werden.

Nicht eine Sehenswürdigkeit für die koschere Internationale samt ihrem Trabantenstabe sollten unsere Festspiele sein. Sie sollten auf die Auszeichnung verzichten können, edelvalutarisch finanziert zu sein, und einem Parterre von ästhetischen Abrakadabras serviert zu werden.

Dazu sind Mozarts und Wagners Werke zu gut. Sie müssen um ihrer selbst willen gegeben werden; und wenn das Forum des Prinzregententheaters bis in die höchsten Reihen hinauf von schüchternen und verhärmten deutschen Landsleuten statt einer exotisch feixenden Auslese von Globetrottern gefüllt wäre: dann müßten die Werke der großen deutschen Meister in noch viel tieferer Glut blühen und leuchten: sie würden sich im Widerschein tausender verklärter Gesichter spiegeln und nicht in einem Feuerwerk von falschen oder echten Diamanten ...

Da Pontes bühnensichere Textbücher zeigen sich im kostbaren Gefäß der Mozartischen Musik auch heute wirksam. Im einzelnen würde gerade Cosi fan tutte unter einer „behutsamen" Textrevision kaum leiden. Sie könnte sich und dürfte sich aufs Terminologische beschränken.

Die Besetzung des Werkes verwies unsere ersten Kräfte wieder einmal an ihre oft erprobten Rollen. Die Ivogün vereinigte sich, in Spiel und Gesang exponiert wie immer, mit den in jeder Hinsicht auf voller Höhe stehenden Leistungen der Merz und Willer, Brodersens, Krauß' und Baubergers.

Heger leitete die Aufführung ganz im Geist jener Auffassung Mozarts, die nichts mit ästhetischer Leisetreterei und parfümierter Manier zu tun haben will.

Dr. B.

*

Josef Rex, aus der Schule des Münchener Gesangspädagogen Kammersängers Ed. Schuegraf, wurde nach erfolgreichem Probesingen ab September als 1. Heldenbariton an das Schwarzburgische Landestheater Sondershausen-Arnstadt verpflichtet.

Ernennung zum Konservator der bayerischen Staatsgemäldesammlungen. Vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus wurde mit Wirkung vom 16. August an der Museumsassessor bei der Direktion der Staatsgemäldesammlungen in München, Max Müller, zum Konservator der Staatsgemäldesammlungen in München in etatsmäßiger Eigenschaft ernannt.

Die Mörder?

Vor einem kleinen, geschlossenen Kreise las K. Bayer am Montag, den 6. August 1923 im „Wittelsbacher Garten" ihr neues Heldendrama „Die Mörder" vor.

Wer die bisherigen dramatischen Schöpfungen K. Bayers kannte, besonders den „Feldherrn" und „Die deutschen Narren", ging schon mit hochgespannten Erwartungen hin, wie unsere geniale Dichterin diesen aus den politisch bewegtesten Tagen der Gegenwart geschöpften Stoff meistern würde.

Für alle Zuhörer wurde dieser Abend zu einem tiefen Erlebnis. Wie die Dichterin verstand, das Werk und die darin handelnden Männer lebendig zu machen, wie sie höhnte über die Jämmerlichkeit der gegenseitigen Befehdung unter den „Deutschvölkischen" — wie sie mit dem Helden ihres Dramas stöhnte und haßte, so abgrundtief und gewaltig haßte, wie sie mit ihren beiden Helden, allein, nur auf sich gestellt, die Tat vollbrachte — ihr Volk, das sie so sehr liebt — vom größten Feind befreit, wie sie das innerste Gemüt des Arbeiters kennt und schildert —, war groß und gewaltig. Dazwischen lebte die shakespearische Lust in derb humorvoller Weise, Weisheit und Wahrheit zu sagen, — und dann legte sich wieder atemlose Spannung auf die Zuhörer, wie die Gefahr des Erkannt- und Erfaßtwerdens vorbeigeht und aus dem verführten Lager der verhetzten Arbeiter gar noch ein todtreuer Helfer ersteht. Von besonderer Schönheit war dann die Steigerung im letzten Akt, in dem die „Mörder", schon die „Klinke des Tores in die Freiheit in der Hand", voll innerster Befriedigung über ihre Tat für ihr Deutschland sprechen, — die ja nur ein Anfang war — ein Hinwerfen des Fehdehandschuhs, bis ein Größerer käme, der Deutschland aus der Schmach und Schande der Juden- und Fremdherrschaft und der Zinsknechtschaft befreien und der Welt seinen Stempel aufdrücken würde. — Dann sterben sie für Deutschland.

Stumm saßen wir Männer da, darunter die tatkräftigsten Führer unserer Kampfverbände, ergriffen über das Kunstwerk, aufgewühlt ob der Notwendigkeit und Dringlichkeit der Tat, fast beschämt, weil eine Frau so kraftvoll und leidenschaftlich die Herzen gerührt hatte.

Dieses vaterländische Heldendrama muß nun auch gedruckt und dann aufgeführt werden. — Wir bitten dringendst um freiwillige Spenden und um Bürgschaftsübernahme, damit ein deutschvölkischer Verlag, die ja meistens auch nicht mit Glücksgütern gesegnet sind, das Werk drucken kann. Die Spenden wollen der Schriftleitung gefl. zugesandt werden.

Eder.

Bücherschau

Dr. Adolf Harpf: Völkischer Adel. Deutschakademischer Verlag Wien-München. Die Schrift war vom Verein „Südmark" preisgekrönt. Der Verfasser beklagt sich darin über den Mangel an führenden Männern im Volke und erörtert, auf welchem Wege man zur Bildung einer berufenen Führergeschichte — eines völkischen Adels — gelangen kann.

Münchener Beobachter

Ein aufgeregter Tag

Äußerlich merkte man zwar nichts davon, allein es war doch gestern Mittwoch ein aufgeregter Tag. Alle möglichen Gerüchte durchschwirrten München, der Fernsprecher in den Zeitungsredaktionen und überall dort, wo Leute sitzen sollen, von denen man glaubt, daß sie mehr wissen als die andern, kam nicht zur Ruhe. Die einen wollten erfahren, ob es richtig sei, daß der Reichskanzler gestürzt wurde, die anderen sich eine Bestätigung der Gerüchte holen, daß die Reichsbank in Berlin in die Luft gesprengt worden sei, und die dritten hatten wieder etwas von der Ausrufung der Räterepublik in Sachsen gehört. Eine höchst überflüssige Anfrage, denn in Sachsen steht der „Zeigner" ohnehin schon auf Sowjetrepublik!

Cuno ist jedoch noch nicht gestürzt worden, da die Parteien es vorziehen, in der gegenwärtigen Zeit einen Wikkelwackelkanzler zu haben, und was die Reichsbank betrifft, so wird sie nicht durch eine Sprengung, sondern durch den mit unfehlbarer Sicherheit eintretenden Papiermangel eines seligen Todes sterben.

Also nur keine Aufregung durch das Ausstreuen von Gerüchten, die wirklich nichts Aufregendes haben. Es werden sich in der nächsten Zeit Dinge ereignen, die unsere Nervenkraft auf eine ganz andere Probe stellen dürften. Bei all diesen Gerüchten handelt es sich offenkundig um Börsenmanöver, die von jenen Leuten inszeniert werden, denen der Dollar immer noch zu langsam steigt.

Ein Beitrag zur Volksstimmung

Der Bund freier selbständiger Gewerbetreibender hatte am Mittwoch im Thomasbräu eine Versammlung einberufen, um zu der unhaltbar gewordenen Lage des Kleinhandels Stellung zu nehmen. Der 1. Vorsitzende, **Flingelli**, beleuchtete vor allem die anmutigen Verhältnisse in der Großmarkthalle. In der Großmarkthalle spiele sich ein fortgesetzter Kettenhandel ab, der die Ware für den Verbraucher ganz beträchtlich verteuere. **Die Großmarkthalle sei gegenwärtig der Tummelplatz zahlreicher auswärtiger Spekulanten. Der Großhandel habe in der letzten Zeit an der Obstversorgung allein Milliarden verdient.** Der Wucher werde geduldet unter den Augen der Behörden.

Da frage man sich: wo bleiben die Behörden, die von uns gefüttert werden und die sich an der Staatskrippe mästen? **„Ich habe neulich den Landwirtschaftsminister Wutzlhofer gesehen. Der sieht vorzüglich aus und hat jedenfalls noch nichts davon verspürt, daß wir uns in der schwersten Wirtschaftskrise befinden."**

Die bayerische Regierung und ebenso die Volksvertretung hat nichts übrig für Wirtschaftsfragen. Sie hat nur Zeit zu Parteistreitigkeiten und Verfassungsänderungen.

Als Vertreter des Verbraucherbundes führte Prof. **Kullmer** u. a. aus: Den Regierungen im Reich und in den Ländern ist alles aus der Hand geglitten: die Wirtschaft und die Politik nach innen und außen. Der Zusammenbruch für das Volk ist da, dagegen ist er es nicht für die Wirtschaftszentren. Damit ist der extremste Gegensatz gegeben, der je in einer Volksgemeinschaft künstlich geschaffen worden ist. Die Regierungen von heute sind nur die Puppen der hinter den Kulissen arbeitenden Kräfte, der Konzerne und Kartelle. Die „Verhandlungen" der Regierungen sind nur mehr **dazu da, um dem Volk Sand in die Augen zu streuen.**

Wie soll eine Rettung möglich sein von Kabinetten, in denen Männer sitzen, die einen Gerichtssaal unbeeidigt verlassen mußten wegen Verdachts der Mitbeteiligung an einem Schieberprozeß? Was wir bräuchten, ist eine endliche Finanz- und Steuerreform. Aber statt Besitzsteuern werden immer wieder die Verbrauchssteuern „ausgebaut". **Des weiteren** müßte sofort eine Währungsreform durchgeführt werden.

In der Aussprache meldete sich der kommunistische Schneider und Stadtrat **Thierauf** zum Wort. Diese Novemberlinge kriechen jetzt wieder aus ihren Löchern hervor, weil sie ihren Weizen blühen sehen. Thierauf bezeichnete die Angehörigen des Kleinhandels als Vorposten des Kapitalismus. Wenn sie ihre Existenz noch retten wollten, müßten sie sich zur „proletarischen Wirtschaftsform" bekennen. Wenn sie sich selbst nicht dazu aufraffen könnten, würden sie dazu gezwungen werden.

Rechtsanwalt Hanns **Dahn** fertigte den Moskauer unter dem Beifall der Anwesenden gehörig ab und warf die Frage auf: warum ist der Mittelstand heute am Ende seiner Kraft? **Weil die marxistische Richtung keinen Mittelstand will. Er, der mit der Scholle noch verwachsen ist, soll nach ihren Absichten vernichtet werden, damit das Judenpack herrschen kann.** Es gibt daher nur das eine für uns: diesen Fremdkörper aus unserer Volksgemeinschaft auszuscheiden.

Die Versammlung endete mit der Annahme einer Entschließung, die besagt: Wir fordern von der Staatsregierung, daß dem Erzeuger- und Fabrikantenwucher, ebenso den Trusten, Syndikaten mit allen Mitteln zuleibe gerückt wird, ebenso dem spekulativen Zwischen- und Kettenhandel. Die Versammlung ist der festen Überzeugung, daß ohne sofortige Währungsreform der Zerfall der Wirtschaft, die Vernichtung der Kleingewerbetreibenden und die Verelendung der weitesten Kreise der Bevölkerung nicht mehr zu verhindern ist und ein Ende mit Schrecken auch für die verantwortlichen Kreise die Folge sein wird.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Eine bereits vor einigen Tagen vor Island erschienene Depression zieht ostwärts über Skandinavien ab. Ein flacher südlicher Ausläufer, der sich heute über England und Frankreich erstreckt, wird nur zu gewitterigen Störungen Anlaß geben, da der hohe Druck über Mitteleuropa sich als widerstandsfähig erweist.

Wettervorhersage für Freitag, 10. August: Weiterhin heiter und sehr warm, nur lokale Gewitterbildung.

*

Der bayerische Krankenkassenverband, eine nationale Vereinigung von reichsgesetzlichen Krankenkassen und Knappschaftskrankenkassen, hielt am 5. und 6. August in Rothenburg a. d. Th. seine Mitgliederversammlung ab. Dem Verband gehören zur Zeit an: 130 Ortskrankenkassen, 19 Land- und 2 Knappschaftskrankenkassen. Wie der Geschäftsbericht erkennen läßt, nimmt der Verband unter der tatkräftigen Leitung seines Vorsitzenden, Fabrikanten Schröder, München, eine günstige Entwicklung. Der Bayerische Krankenkassenverband wird es sich in der nächsten Zukunft zur besonderen Aufgabe machen, die bisher bewährten Grundlagen der Organisationsform zu erhalten. Er müßte sowohl gegen die Absichten jener energisch Front machen, welche eine übermäßige Zentralisierung des ganzen Krankenwesens, insbesondere der Finanzen erstreben, wie auch gegen die Pläne jener sog. „Sachverständigen", welche durch Schaffung von Berufskrankenkassen die bestehenden Krankenkassen vollständig ruinieren wollen. Es sei tief bedauerlich, daß derartige Pläne im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags zu reifen scheinen. In der Aussprache wies Funke, München, darauf hin, daß es jeden Sozialpolitiker schmerzlich berühren müsse, wenn man sehe, in welch großer Gefahr unsere Krankenversicherung sich befinde. Es sei gar nicht abzusehen, welche Schwierigkeiten uns in allernächster Zeit auf diesem Gebiete drohen. Ein ernstes Wort müsse in erster Linie an das Reichsarbeitsministerium gerichtet werden, daß es bei seinen Forderungen auf die praktische Durchführbarkeit bei den Kassen mehr Rücksicht nehme, als wie es in der letzten Zeit geschehen sei. Insbesondere sei es unmöglich, Grundlohnänderungen von Woche zu Woche durchzuführen. Schließlich wurde eine Reihe von Anträgen angenommen.

Das amerikanische Generalkonsulat geschlossen. Anläßlich der Beerdigung des Präsidenten Harding bleiben die Räume des amerikanischen Generalkonsulates am Freitag, 10. August, geschlossen.

Der Reichsfinanzhof hat seine Diensträume in das neue Dienstgebäude, Ismaningerstr. 169 (Bogenhausen), verlegt.

„Hoher" Besuch. Am Montag, den 6. d. M., traf laut zuverlässiger Meldung Herr Felix Warburg mit dem Schnellzug in München ein. Er trat auf den Bahnhofsplatz, bestieg eine Autodroschke und rief dem Chauffeur die Worte zu: „Nach Murnau!" Wir erinnern daran, daß in Murnau ein Mann lebt, der sich Mr. James Loeb nennt. James Loeb tritt in Murnau als Charitasapostel auf. Er hat schon manche hundert Dollars gestiftet. Darüber sind natürlich die guten deutschen Schafe halb in Ohnmacht gefallen. Auszurechnen, wie viele Millionen Dollars Mr. James Loeb während des Weltkrieges durch Newyorker Börsenmanöver „verdient" hat, das fällt unseren Volksgenossen selbstverständlich nicht ein.

Ein bitteres Dementi. In München gibt es eine „Interkontinentale Gesellschaft für Transport und Verkehrswesen". Das ist eine berühmte A.-G., und sie ist über Österreich, Jugoslawien, Italien, Schweiz, Türkei, Rumänien, Frankreich, Ungarn, Tschechoslowakei, England, Polen verbreitet. An ihrer „interkontinentalen" Bedeutung besteht hiermit kein Zweifel. In ihr wirkt ein Generaldirektor mit Namen Peter, von dem wir glaubten, er sei aus Budapest. Er steht aber „seit vielen Jahren in wirtschaftlicher Beziehung zu unserem Lande in einflußreichster Stellung". Damit sei also, Bitte schön, dementiert, daß dieser Herr Jude, Judenstämmling und aus Budapest ist. Aber wir haben noch mehr zu dementieren. Wir haben die Bargeldknappheit nicht zu einem Angriff auf die ansässigen Banken, sondern auf einen einzelnen Herrn benützt, der „vielleicht auch noch in Unkenntnis der derzeitigen Geldknappheit das große Glück besessen hat, größere Summen Bargeld sofort zu erhalten"...

Er soll für rund 50 Dollar den deutschen Gegenwert glatt ausbezahlt erhalten haben, und das haben wir kleinlich und odios wie wir sind, gebracht. Das sei also hiermit auch dementiert. Hoffentlich stimmt nun das alles mit den Tatsachen überein, damit wir nicht morgen das Dementi dementieren müssen.

Absturz in den Bergen. Bei einer Tour auf den Watzmann verunglückten 2 Touristen und eine Dame durch Steinschlag. Eine abgegangene Rettungsexpedition fand einen der Touristen tot auf. Die beiden anderen hatten Verletzungen erlitten. Im Wilden Kaiser stürzte ein in München studierender Schweizer tödlich ab.

Vermißt. Ein 14jähriger Knabe, **Josef Maier**, Sohn des Kutschers Nikolaus Maier, München, Thalkirchner Straße 39/1, wird seit 7. August vermißt. Der Knabe ging am Dienstag nachmittag von zu Hause weg und ist seither nicht mehr zurückgekehrt. Der Vermißte ist geistesschwach und vermag sich nur schwer verständlich zu machen. Er war barfüßig, ohne Hut, und bekleidet mit kurzer, brauner Hose und blauer Joppe. Er ging dem Südbahnhof zu und ist möglicherweise aufs Land in der Nähe Münchens gekommen. Sachdienliche Mitteilungen erbeten an die Vermißtennachrichtenstelle bei der Polizeidirektion München.

Kleine Chronik. Bei einem **Kellereinbruch** in der Sonnenstraße wurden Kalkeier im Werte von 1½ Millionen Mark gestohlen. — Aus einem Abteil 2. Klasse des **Frankfurter Zuges** kam ein **Reisekoffer** mit Wäsche, Kleidern, Schuhen u. a., Wert 38 Millionen Mark, **abhanden**. — In **Solln** bei München wurden 12 sog. D-Eisen, bestimmt für Bahnbau, gez. M. X., und 6 je 1½ Meter lange Rundeisen, innen hohl, gestohlen. — In **Bretzen** bei Altenerding fielen Kleider- und Hemdenstoffe, Leinwand, Schürzen, Hemden im Werte von 32 Millionen Mark, Dieben in die Hände. — In **Bruckmühl** erbeuteten Einbrecher bei einem Schuhmacher **25 Paar Schuhe**, Wert 100 Millionen Mark. — Vor einigen Tagen wurde in einem Anwesen an der Schellingstraße ein „Viktoria"-**Motorrad**, Wert 500 Millionen Mark, **gestohlen**. Den Fahndern der Fahrrad-Abteilung gelang es, in einer im 3. Stockwerk an der Augustenstraße gelegenen Wohnung eines Bereiters, das Rad zu finden. Der Bereiter und der Dieb, ein Stallbursche, sind in Haft. — In der Nacht zum Mittwoch wurden aus einer **Garage** in der Lindwurmstraße **zwei Motorräder** im Werte von mehreren Milliarden Mark gestohlen. Es handelt sich um ein „Viktoria"-Motorrad Nr. 25 089 und ein englisches Triumphrad Motor-Nr. 83 508.

Neubau Sanitätsanstalt Schlacht- und Viehhof. Der Stadtrat hat neuerdings 199,16 Mill. M. für Vergebung der Wandplattenbeläge, Los II, der Glaserarbeiten und der Steinmetzarbeiten, Los III und IV genehmigt.

Ein Radfahrweg in der Rosenheimerstraße. Gelegentlich der Regulierung der Rosenheimer Straße wird aus verkehrstechnischen Gründen ein Radfahrweg von zwei Meter Breite hergestellt.

Die Brennstoff-Preiserhöhungen. Wie beträchtlich sich die Brennstoff-Preiserhöhungen auch auf die Stadtfinanzen auswirken, geht daraus hervor, daß der Stadtrat mit Rücksicht auf die Preiserhöhungen 9,29 Milliarden nachgenehmigen mußte.

Handwerkskammerumlage 1923. Die Stadt München hat an die Handwerkskammer für 1923 auf Grund des Umlagensatzes einen Zuschuß von 52 Millionen zu leisten. Bis jetzt hatte sich der Stadtrat um die Zahlung herumgedrückt, weil die Einhebung der Handwerkskammerumlagen noch nicht bewerkstelligt sei. Auf wiederholtes Drängen der Handwerkskammer, die gleichfalls in Geldverlegenheit ist, hat sich jetzt der Stadtrat endlich bereitgefunden, die 52 Millionen auszuzahlen.

Neue Gebührenerhöhungen. Der städt. Hauptausschuß beschloß, eine Erhöhung der Gebühren für Erteilung der Erlaubnis zum Milchhandel und Milchaufkauf um 200% und ebenso Erhöhung der Gebühren für Untersuchung von Nahrungsmitteln um 200%. An weiteren Gebührenerhöhungen sind zu verzeichnen: für die Isarfischerei von 8000 auf 60 000 M., in den städt. Sommerbadeanstalten um durchschnittlich 150%, Fahrradeinstellgebühr von 1000 auf 3000 M.

Das Wohnungsbauprogramm 1923. Das Wohnungsbauprogramm hat nachträglich dadurch eine Veränderung erfahren, daß die Baugesellschaft „Alte Haide" auf das ihr für 24 Wohnungen zugesprochene Landesdarlehen wegen der daran geknüpften Bedingungen verzichtet hat. Die dadurch freigewordenen Mittel werden nun zu Zuschüssen verwendet an das Rupertusheim, die Siedlungsgenossenschaft „Neue Heimat" (vertriebene Elsaß-Lothringer), Heimstättenverein „Eigenhaus und Garten", Heimstätten-A.-G., Baugenossenschaft „Marienstern" und fünf Privatbauten.

Völkischer Rechtsblock. Am Freitag, den 10. August, hält der Völkische Rechtsblock in Bayern einen Gedenktag im Bürgerbräukeller (Festsaal) ab, wobei Dr. R. **Buttmann** sprechen wird über „Unser Bayern: Treudeutsche Vormacht oder neudeutsche Kolonie?" Beginn 8 Uhr abends. Näheres siehe Anzeige.

Wohltätigkeitsfest des türkischen Studentenvereins. Um den in Lausanne erfolgreich zum Abschluß gebrachten türkischen Befreiungskampf zu feiern hatte der **Türkische Studentenverein Münchens** zu einem Wohltätigkeitsfest für die notleidenden deutschen Studenten eingeladen. Der Festsaal der „Vier Jahreszeiten" war prächtig ausgeschmückt mit türkischen schwarz-weiß-roten und weiß-blauen Fahnen sowie mit Teppichen, Blumen, einer Büste und einem großen, gut gelungenen Bilde Kemal Paschas. Der Besuch der Veranstaltung ließ nichts zu wünschen übrig. Als Vertreter der Regierung war Minister **Oswald** anwesend, welcher in einer Ansprache der Bedeutung des Abends gedachte. Sehr zahlreich waren frühere Orientkämpfer gekommen, unter ihnen die Generale **Kreß von Kressenstein** und **Rodewald**. Der erste sprach von den gemeinsamen Feldzugserinnerungen der Türken und Deutschen, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß beiden Völkern in gleicher Weise die Freiheitsstunde schlagen möge. Als Vertreter des Stadtkommandanten war Oberstleutnant **von Sauer** zugegen, als Vertreter der bayerischen Studentenschaft, Herr **Stoeckle**, ferner einige Hochschulprofessoren und die Gruppe deutscher Studierender aus dem Kaukasus. Die türkische Kolonie München dürfte vollzählig erschienen gewesen sein.

Die Vorführungen des Abends wurden von Künstlern der Bonbonniere (ob die die richtigen waren?) bestritten. Für die türkischen Studenten sprachen deren Ehrenvorsitzender, Herr **Achmed Ihsan** sowie der Sohn Djemal Paschas. Den Ansprachen folgte die türkische und die deutsche Nationalhymne. Nach der Pause erfreute Frau L. **Herdmenger** durch zwei beifällig aufgenommene Tänze, und unter der Leitung von Willy **Schäffers** fand die Aufführung eines kleinen Lustspieles „Ich bin es nicht" von Heinz Pabst statt. Sodann gaben die deutschen Studenten aus dem Kaukasus auf Mandolinen, Guitarren und Balalaiken einige Lieder aus ihrer Heimat zum besten. Am Schluß des Abends fand eine Versteigerung von Gemälden statt, deren Ergebnis allein 21 Millionen ergab.

Kochkurs. In der städt. hauswirtschaftlichen Frauenschule, Antonienstraße 6, findet ab 17. September bis Weihnachten mit dreimal wöchentlichem Unterricht ein Kurs in bürgerlich feiner Küche, Backen, Einmachen, Anrichten statt. Auskunft und Anmeldung in der Geschäftsstelle von 10 bis 12 und von 3 bis 5 Uhr, Telephon 30 7 99.

Bestattungen

am 10. August.

Ostfriedhof: Sibylle Frisch, Schuhmachermstrs.-witwe, 82 J., 2 Uhr; Anna Schwankhard, ehem. Köchin, 71 J., 3 Uhr; Johann Mutzbauer, Installateur, 63 J., 3¼ Uhr; Max Anzinger, Realschüler, 18 J. 2 Mon., 3½ Uhr; Michael

---

121

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens

„Hilfe!" schrie der Knabe mit gellender Stimme. „Er ist hier! er ist hier! Schlagt die Türe ein!"

„In des Königs Namen!" riefen Stimmen von außen, und unmittelbar darauf erhob sich ein noch lauteres Toben.

„Schlagt die Türe ein!" kreischte der Knabe. „Brecht ein, denn man wird euch nicht aufmachen! Kommt gerade auf das Zimmer zu, wo das Licht ist! Nieder mit der Türe!"

Schwere Streiche fielen in Menge auf die Türe und die unteren Fensterläden, als er zu sprechen aufhörte, und ein lautes Hurra gab denen im Hause zum erstenmal einen wahren Begriff von der Anzahl der Belagerer.

„Zeigt mir einen Ort, wo ich diesen schreienden Teufelsbuben einsperren kann", rief Sikes wütend, indem er den Knaben mit einer Leichtigkeit, als wäre er ein leerer Sack, im Zimmer auf und ab schleppte. „Diese Türe? — Rasch!"

Er schleuderte ihn hinein, schob den Riegel vor und drehte den Schlüssel um.

„Ist die Türe unten fest?"

„Doppelt verschlossen und verkettet", antwortete Crackit, der mit den beiden andern Männer noch immer in ratloser Betäubung dastand.

„Die Planken — sind sie stark?"

„Mit Eisen beschlagen."

„Und die Fenster auch?"

„Ja!"

„Gott verdamme mich!" rief der verzweifelte Bösewicht, das Schiebfenster öffnend und der Menge drohend. „Macht's so schlimm, als ihr könnt, ich will euch doch hinters Licht führen!"

Von allen schrecklichen Tönen, die je an ein sterbliches Ohr schlugen, konnte keiner das Geschrei der wütenden Menge übertreffen. Einige riefen denen, welche am weitesten voran waren, das Haus in Brand zu stecken, und andere brüllten dem Polizeipersonale zu, den Mörder totzuschießen. Unter allen aber zeigte keiner einen solchen Grimm wie der Mann auf dem Pferde, der sich rasch aus dem Sattel schwang, den Haufen, als wäre er nur eine Wassermasse, beiseite drängte, und unter dem Fenster mit einer Stimme, die alle übrigen überbot, zwanzig Guineen dem Manne verhieß, der eine Leiter brächte.

Die Nächsten wiederholten diese Worte und hunderte hallten es nach. Einige riefen nach Leitern, andere nach Schmiedehämmern, während wieder andere mit Fackeln hin und her liefen, als ob sie derartige Hilfswerkzeuge suchten, dann aber wieder zurückkamen und abermals zu brüllen anfingen. Einige erschöpften ihren Atem in unmächtigen Flüchen und Verwünschungen, andere drückten mit dem Ungestüm von Tollhäuslern vorwärts und verhinderten so die Bemühungen derer vor dem Hause; etliche der Kühnsten versuchten es, an der Wasserrinne und der zerbröckelten Wand hinan uklimmen, und alles wogte in der Dunkelheit auf und nieder, einem vom Sturme bewegten Getreidefelde ähnlich, während sich von Zeit zu Zeit wie aus einem Munde das wütende Geschrei wiederholte.

„Ich langte mit dem Eintritt der Flut an", rief der Mörder, nachdem er das Fenster geschlossen hatte, in das Zimmer wieder zurückwankte. „Gebt mir ein Seil — ein langes Seil. Sie sind alle vorn. Ich kann mich in den Folly Ditch hinunterlassen und ihnen auf diesem Wege entkommen. Gebt mir ein Seil, oder ich begehe noch drei Mordtaten und schneide mir dann selber den Hals ab!"

Die vor Schreck bewegungslosen Männer deuteten nach dem Orte, wo solche Gegenstände aufbewahrt wurden. Der Mörder suchte sich hastig den längsten und stärksten Strick heraus und ging damit nach dem Dachgiebel hinauf.

Alle Fenster an der Hinterseite waren längst zugemauert, mit Ausnahme eines Loches in dem Gemache, wo sich der Knabe eingesperrt befand; es war jedoch zu klein, als daß er hätte durchkriechen können. Von dieser Öffnung aus hatte er aber ohne Unterlaß den Außenbefindlichen zugerufen auch die hintere Seite zu bewachen; und als der Mörder endlich durch ein Dachfenster nach dem Giebel hinankletterte, wurde dieser Umstand durch einen lauten Ruf den Vornstehenden verkündigt, die sich nun unmittelbar einem wilden Strom gleich nach der Rückseite des Hauses drängten.

Sikes hatte ein Brett mit hinaufgenommen und es so fest gegen den Dachladen gepflanzt, daß es sehr schwierig werden mußte, ihn von innen zu öffnen; dann klomm er auf den Ziegeln fort und sah auf die schmale Böschung hinunter.

Das Wasser war abgelaufen und der Graben ein Schlammbett.

Die Menge sah lautlos und in gespanntester Neugier, was er wohl jetzt beginnen werde, diesen Bewegungen zu: sobald sie aber gewahrte, daß er sich in der Flucht verrechnet hatte, so erhob sie ein so furchtbares, triumphierendes Geschrei, gegen das alle früheren nur als ein Flüstern gelten konnten. Es wiederholte sich zu verschiedenen Malen. Diejenigen, welche zu weit entfernt waren, um dessen Bedeutung zu verstehen, hielten sich an den Ton, und so gab es tausend Echos, daß es das Ansehen trug, als hätte die ganze Stadt ihre Bevölkerung herausgeschickt, um dem Mörder zu fluchen.

Das Volk drängte vorwärts — vorwärts — ein gewaltig kämpfender Strom zorniger Gesichter — hin und wieder eine flammende Fackel, um den ganzen leidenschaftlichen Grimm derselben zu zeigen. Der Pöbel war in die Häuser der entgegengesetzten Seite des Grabens gedrungen; Läden wurden aufgerissen oder hinausgeschlagen, und in jedem Fenster drängten sich die Gesichter bis zu den Dachgiebeln hinauf. Jede von den benachbarten drei kleinen Brücken bog sich unter der Wucht der darauf befindlichen Menschenmassen, und doch strömten immer neue zu, um auch für sich noch ein Plätzchen zu finden, wo sie in den Lärm einstimmen und — wäre es auch nur für einen Augenblick — den Bösewicht sehen könnten.

„Jetzt hat man ihn!" rief ein Mann auf der nächsten Brücke. „Hurra!"

Die Menge schwang die Mützen und stimmte brüllend in den Hurraruf ein.

„Ich verspreche fünfzig Pfund!" rief ein alter Herr aus derselben Richtung. „Fünfzig Pfund dem Manne, der ihn lebendig greift! Ich will hier der Aufforderung zur Ausbezahlung gewärtig bleiben."

Neues Brüllen. In diesem Augenblick verbreitete sich das Gerücht, daß die Türe endlich eingebrochen und der Mann, der zuerst nach einer Leiter gerufen, in das Zimmer hinaufgegangen sei. Der Strom wandte sich sogleich um, als diese Nachricht von Munde zu Munde ging, und die Leute an den Fenstern, welche die auf den Brücken zurückkehren sahen, verließen ihre Posten, eilten auf die Straße und halfen die Massen vermehren, die jetzt in bunter Verwirrung die geleerten Häuser umdrängten. Jeder rang mit seinem Nachbar und mattete sich ab, um der Türe näherzukommen und den Verbrecher zu sehen, wenn er von den Polizeidienern herausgebracht würde. Das Schreien und die Angstrufe derjenigen, welche fast erdrückt oder in der Verwirrung niedergetreten wurden, waren furchtbar. Die engen Gassen erschienen förmlich verstopft, und während die einen sich um einen Platz an der Vorderseite des Hauses abkämpften und andere sich aus dem schrecklichen Gedränge der Massen herauszuwinden suchten, wurde die unmittelbare Aufmerksamkeit von dem Mörder abgewendet, obgleich der allgemeine Wunsch, daß er gefangen werden möchte, womöglich noch lebhafter war.

Der Mann war, durch die Wut der Menge und die Unmöglichkeit des Entkommens geschreckt, niedergesunken; da er aber diesen plötzlichen Wechsel ebenso schnell, als er stattgefunden, gewahrte, sprang er wieder auf, fest entschlossen, den letzten Rettungsversuch zu wagen, sich in den Graben hinunterzulassen und auf die Gefahr hin, im Schlamme zu ersticken, die Dunkelheit und die Verwirrung zu seinem Entkommen zu benützen.

(Fortsetzung folgt.)

Wimmer, ehem. Gastwirt, 77 J., 3¾ Uhr; Leonhard Stenglmaier, städt. Arbeiter, 69 J. 10 Mon., 1¾ Uhr; Kath. Konrad, ehem. Geschäftsinhaberin, 48 J., 2¼ Uhr; Ursula Weichselgärtner, Schreinerswitwe, 77 J., 3½ Uhr; Marg. Arnold, ehem. Geschäftsinhaberin, 66 J., 3¾ Uhr, Maria Schwaiger, Oberlokomotivheizersgattin, 45 J., 2½ Uhr; Paula Mehltretter, Eisenbahnbedienstetenskind, 10 Mon., 2¾ Uhr; Maria Schmid, Volksschullehrerskind, 10 Tage, 3¾ Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Kath. Schuhmacher, Kunstmalerstochter, 13½ J., 4 Uhr; Rudolf Janß, Unteroffizierskind, 2 J. 6 Mon., 8 Uhr; Adolf Walter, Schriftsetzer, 47 J., 2 Uhr; Maria Scherber, Näherin, 58 J., 3¾ Uhr; Johann Schwarz, Werkstättengehilfe, 44 J., 8½ Uhr; Ludwig Hofer, Erdarbeiter, 72 J.

Waldfriedhof (Holzapfelkreuth): Hugo Liebmann, Glasmaler, 56 J., 3½ Uhr; Fritz Oppenheim, Apothekerskind, 6 Mon., 4 Uhr.

Sendlinger Friedhof: Jakob Biersack, Asphalteur, 47 J., 8 Uhr; Rupert Kögl, ehem. Melbereibesitzer, 76 J. 10 Mon., 2½ Uhr.

*

Münchener Rathaus

Eine Billionen-Deckungsvorlage

Der Stadtrat wird sich nächste Woche mit einer neuen Deckungsvorlage zu befassen haben. Diese Dekkungsvorlage Nr. 7 begnügt sich aber nicht mehr mit Milliarden, sondern wird einen Mehrbedarf von nicht weniger als anderthalb Billionen zu dekken haben. — Was wird also da wieder aus der Bevölkerung herausgeholt werden müssen! So schaut die Hilfe aus, die dem der Verzweiflung nahen Volk von den auserwählten Parteiführern zuteil wird.

*

Bayern

Lohngeldräuber

Ludwigshafen, 8. August.

Beim Überschreiten der Mannheim-Ludwigshafener Brücke wurden die Boten von der Badischen Anilin- und Sodafabrik von den Franzosen angehalten und die Lohngelder in Höhe von drei Milliarden ihnen abgenommen.

*

Bayerische Rundschau

Ein Engländer spendet für die Ruhrsammlung. Bei der Geschäftsstelle des Kommunalverbandes Rosenheim-Land hat, wie der „Rosenheimer Anzeiger" erfährt, ein Engländer bei der Ausstellung einer Aufenthaltsbewilligung zur Ruhrspende den Betrag von 1,3 Millionen Mark gespendet. — Einer von den Engländern, denen bereits ein Licht über den Versailler Friedensvertrag aufgeht.

Rosenheim. (Beim Baden ertrunken.) Der Bäckergehilfe Max Schätz ist beim Baden in einem Altwasser der Innauen ertrunken.

Ingolstadt. Am Freitag, 3. August, hielt der Amerikareisende und ehemalige Ministerpräsident **Graf Lerchenfeld** im Schäffbräusaale einen Vortrag über seine Eindrücke in Amerika. Das auf der Oberfläche des amerikanischen Lebens sich bewegende Redegeplätscher des vergilbten Diplomaten vermochte ebensowenig bei den Zuhörern einen Eindruck zu hinterlassen, wie wohl der Graf, der sich in seiner völlig subjektiven Meinung und Verkennung in Amerika als „Typs des deutschen Volkes" fühlte, einen solchen in Amerika hinterlassen hat, zumal er, wie er sagt, nur „bedächtig-sächlich" an die Schuldfrage herangegangen ist. Natürlich kam er auch auf den „abenteuerlichen" Fascismus der 100 Prozent Amerikaner zu sprechen, und weil er nun einmal im Sprechen war, sprach er ihm die Lebensmöglichkeit in der „demokratischen" Plutokratenrepublik ab. Wenn er besonders warm von der Mildtätigkeit und Spenderfreudigkeit der „amerikanischen" Juden zu seinem Hilfswerk sprach, so sehen wir darin nur ein Kompliment des galanten Diplomaten vor seiner besseren Ehehälfte. Trotzdem der Sozialminister Oswald über seinen ministeriellen Kollegen in der in Ingolstadt abgehaltenen Versammlung nur abfällig von dem „Gestolperten" sprach, hatte er es sich nicht nehmen lassen, dem Abend durch das beständige Rauchen von dicken Havana-Import-Zigarren „sein eigenartiges" amerikanisches Gepräge aufzudrücken. Lebhaft wurde ich bei den sächlich-oberflächlichen Ausführungen des gräflichen Diplomaten an den Ausspruch eines Nachkömmlings des von der Goltz-Pascha erinnert: „Entweder werde ich Landwirt oder Diplomat". O Graf! Hättest du auch Kartoffeln gebaut und wärest nicht Katastrophendiplomat geworden! A. H.

Nürnberg. (Sternwarte in Feucht.) In allernächster Zeit wird mit bescheidenen, der Not der Zeit entsprechenden Mitteln durch Befürwortung und Unterstützung zahlreicher Sternwarten und wissenschaftlicher Institute in Feucht eine Sternwarte eröffnet. Sie befindet sich im Privatbesitz eines ehemaligen Astronomen und soll in erster Linie dessen persönlichen Arbeiten dienen. Trotzdem soll die Sternwarte aber auch der breiten Öffentlichkeit, Sternfreunden, Mitgliedern wissenschaftlicher Vereine und vor allem den Schulen zugänglich sein.

Dillingen. Felddiebstähle nehmen derart überhand, daß eine nächtliche Bewachung der Felder eingeführt werden mußte.

Bad Kissingen. (Ein Fortbildungskurs für praktische Ärzte) findet in der Zeit vom 3. bis 6. September mit Unterstützung des Staates, des Stadtrates, der Bäderverwaltung und des Kurvereins zum erstenmal hier statt. Aus allen Teilen Deutschlands liegen bereits Anmeldungen von Ärzten vor, desgleichen aus dem befreundeten und neutralen Ausland.

*

Gerichtssaal

Verurteilter Viehhändler

München, 8. August.

Das Wuchergericht München verurteilte heute den Viehhändler Adolph **Kapser** aus München wegen Zurückhaltung von Vieh, Preistreiberei und Schleichhandel zu vier Monaten Gefängnis, 25 Millionen Mark Geldstrafe, Einziehung von 19 Stück Vieh im heutigen Werte von ungefähr eineinhalb Milliarden Mark und Entziehung der Handelserlaubnis. Ferner ordnete das Gericht die Veröffentlichung des Urteils in drei Zeitungen an. Die Anzeige war von der Landeswucherabwehrstelle erstattet worden.

Kapser hat fortgesetzt ohne Erlaubnis den Nutzviehhandel betrieben. Die beschlagnahmten 19 Stück Großvieh hat er teilweise auf dem Münchner Markt, teilweise von anderen Viehhändlern in der Umgebung Münchens zusammengekauft, nach Sindelsdorf verbracht und dort die Tiere 14 Tage bis vier Wochen zurückgehalten und verlangte bei der Nachfrage noch weit über den jeweilig notierten Münchner Marktpreis. Kapser hat bei der polizeilichen Einvernahme zugegeben, daß er es ständig so mache, d. h. daß er das Vieh 14 Tage bis vier Wochen zurückbehält, um es dann zu den jeweils notierten Marktpreisen abzusetzen.

Die in Garmisch beschlagnahmten Tiere hatte Kapser ebenfalls auf dem Münchner Markt von Händlern gekauft und versuchte er diese in Garmisch zu dem nächsthöheren Marktpreis abzusetzen, wobei er ungeheure Gewinne gemacht hätte.

Das Münchner Wuchergericht hat sich in anerkennenswerter Weise sehr rasch mit diesem Fall befaßt.

Milliarden hat aber der Kerl sicher schon verdient! Auspeitschung, Todesstrafe — das gebührt solchen Lebensmittelwucherern!

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen:

Freitag, den 10. August:
Sektion Schwabing: Sprechabend im Gasthaus „Franz-Josephs-Hof", Franz-Josephs-Str. 45. Referent: Dr. **Buchner**.

*

Aus der Jugendbewegung

1. Zug: Samstag, den 11. August 1923, Ausflug des Zuges. Treffpunkt: 6 Uhr Starnbergerbahnhof (Unter der Uhr). Dienstanzug! Mitzunehmen sind: 15 000 Mark Fahrgeld, Decke, Kochgeschirr, Verpflegung für einen Tag. Nur bei gutem Wetter!

2. Zug: Samstag, den 11. August 1923, 5.45 Uhr Zusammenkunft am Wehramt.

•

Suche für sofort ein Zimmer. Parteigenossen, welche mir ein solches zur Verfügung stellen können, werden ersucht, unter Angabe ihrer Anschrift mir dies mitzuteilen. Es soll wennmöglich in der Nähe des Parteiheims liegen.

G. A. Lenk,
Führer der Jugendbewegung, Jahnstraße 20.

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Augsburg. Nach einer längeren Hitzepause fand am Mittwoch, den 1. August, wieder ein Sprechabend statt. Pg. **Lösch** sprach, belohnt von starkem Beifall, über „**Wirtschaft und Politik**". Seine Ausführungen waren insoferne von besonderem Interesse, weil Pg. Lösch aus der Praxis heraus sprach. Als Geschäftsmann weiß er die besonderen Schwierigkeiten der Devisenbeschaffung und die dadurch bedingte Lebensmittelnot mit überzeugender Lebhaftigkeit zu schildern. Der Einfluß des Versailler Friedensvertrages auf die heutigen Wirtschaftsverhältnisse, die ungeheuer schädlichen Folgen der Vertrustung unserer Wirtschaftsbetriebe, die Versklavung der Industrie durch die Banken und Börsen. Wie sollen wir wieder hochkommen? Es **muß der Versailler Schandvertrag fallen**. Dazu müssen wir ein nationalbewußtes Volk werden, stark und einig. Es ist die Pflicht der Nationalsozialisten, den Boden für ein gesundes, freies deutsches **Volk vorzubereiten**. Die Verzweiflungspolitik der heutigen Regierung macht unsere Lage nicht besser.

Ebelsbach-Eltmann. Am vergangenen Samstag wurde in Ebelsbach-Eltmann eine Ortsgruppe der „Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei" gegründet. Die anberaumte geschlossene Versammlung war gut besucht. Der Redner des Abends, Ingenieur **Veit**, Lamberg, der die Revolution in München und anderen Städten durch eigenes Erleben studierte, rechnete gründlich mit den Novemberverbrechern ab. Der Redner schilderte die politischen Zusammenhänge vom Jahre 1912 bis zu dem Zusammenbruch. Der Nachweis wurde sehr treffend gebracht, wie die geheimen, internationalen Hochgradlogen der Freimaurer, die geheimnisvollen Fäden des Judentums, die überstaatlichen Finanzmächte des Bank- und Börsenkapitals, die roten Fäden der Sozialdemokratie und die heuchlerische Politik der Demokraten mit dem unglückseligen Bethmannsystem schuld sind am Zusammenbruch des Deutschen Reiches. Der Redner verstand es vor allem, die Führer, so weit sie sich schuldig gemacht haben, eingehend zu beleuchten. Daß die Revolution eine bestellte Sache durch die jüdischen Drahtzieher war, geht schon aus den Namen der Umstürzler hervor.

Die Arbeiterschaft ermahnte der Redner ganz besonders, daß sie ihre Führer zwingen sollen, die ökonomische Grundlage für den Einzelnen, sowie für die Familie sicher zu stellen. Im Lohnbolschewismus liegt der Untergang des arbeitenden Volkes. Am Geldbegriff erstickt die Menschheit!

Mit großem Beifall wurde die begeisterte Rede unseres Sprechers aufgenommen. Freudig bewegt, dankte am Schluß des Abends unser Redner den neu geworbenen Kämpfern für ihre tatkräftige Mithilfe. Den schmutzigen Elementen, von denen einer unseren Redner umrempeln wollte, der andere ihm ein Bein in der Dunkelheit stellte, sei noch gesagt: „Ihr könnt mit solchem niedrigen Geiste keiner Bewegung dienen, dort, wo noch Reinlichkeitsempfinden ist, wird man Euch ablehnen."

Kitzingen. Am 26. Juli sprach im Saale des Zentral-Hotels Pg. Ing. Gottfr. **Feder** über Wirtschafts- und Finanzpolitik des Nationalsozialismus. In ruhig sachlicher und klarer Weise wußte der Redner den zahlreichen Anwesenden ein klares Bild von der alle Werte und Sitten zerstörenden Zinsknechtschaft zu geben. Schonungslos deckte er die Verbrechen der Bank- und Börsengauner auf und stellte deren Zuhälter, die Parteien und Novemberverbrecher, ins rechte Licht. In leicht verständlicher Art verstand es Herr Feder, allen klarzumachen, wie unsere heutige Wirtschaftspolitik jüdisch-materialistischer Denkweise und Massenveranlagung entsprungen ist, und wie ganz anders eine dem Volksganzen nützliche, dem deutschen Empfinden angepaßte Wirtschafts- und Finanzpolitik geartet sein muß. Langanhaltender Beifall lohnte Feder für seinen glänzenden Vortrag.

In der Aussprache versuchte ein rosaroter Sozialdemokrat den Erfolg des Vortrags dadurch abzuschwächen, daß er alle Schuld am Elend Deutschlands dem verlorenen Krieg in die Schuhe schob und einen Lobgesang auf Walter Rathenau anstimmte. Vom Vortrag selbst sagte er, daß er hervorragend und so hochstehend gewesen sei, daß ihn 70% der Zuhörer nicht verstanden hätten. Dies wurde ihm jedoch durch die gegenteiligen Zwischenrufe der Mehrzahl der Versammlungsteilnehmer gründlich widerlegt.

Ein zweiter Diskussionsredner, der sich als christlich-national organisierter Arbeiter vorstellte, unterstrich die Ausführungen Feders und trat warm für den sittlichen Aufbau der Wirtschaftsordnung ein, predigte Heimatliebe und bat die Nationalsozialisten, nicht nachzulassen in ihrem Kampfe um die Befreiung des deutschen Volkes und Vaterlandes.

In seinem Schlußwort widerlegte Feder den roten Genossen aufs gründlichste und wußte von Rathenau ein solch lebendiges Bild zu zeigen als Monarchist und Republikaner, Diktator der Zwangswirtschaft und Bolschewistenberater, Minister und Großfinanzier, Großjude und Arbeiterführer, daß ein jahrzehntelang in der Sozialdemokratie organisierter Arbeiter laut in den Saal hineinrief: „Warum sagt man uns das alles erst jetzt", und somit über die Verlogenheit der marxistischen Parteien ein Werturteil abgab, wie es wertvoller gar nicht gedacht werden kann. Gottfried Feder erntete auch zum Schluß stürmischen Beifall und wurde allgemein der Wunsch geäußert, er möge in kürzester Zeit wieder in Kitzingen sprechen. Darum ein Heil! und Auf baldiges Wiedersehen!

Neuburg a. D. Am Samstag, den 4. August, marschierten die der Ortsgruppe Neuburg a. D. unterstellten Arbeiter und Bauern geschlossen nach **Burgheim**, um den Gedanken der großdeutschen Freiheitsbewegung in die Herzen der Burgheimer Bauern zu pflanzen.

Vor überfülltem Saale der Gastwirtschaft Lenz hielt der erste Vorsitzende der Ortsgruppe Neuburg a. D. Pg. Hans Purpus das Referat über: „Wesen und Ziele der großdeutschen Freiheitsbewegung." Seine Ausführungen gipfelten in den Forderungen: Nationale Revolution der großdeutschen Arbeiter und Bauern, Diktatur Hitler, Kampf gegen Frankreich mit dem Ziele der erbarmungslosen Zerstörung Frankreichs. Pflichten und immer wieder Pflichten führen die nationalen Arbeiter und Bauern zu diesem Ziele, keine Rechte. In diesem Zeichen traten die nationalen Arbeiter und Bauern unter das Hakenkreuzbanner unseres Adolf Hitler. Zum Schluß brachte der Redner ein „Hoch" auf Großdeutschland, den Sozialismus und unsern Führer Adolph Hitler aus.

Unter stürmischem Jubel beschloß der Redner seine Ausführungen.

Sämtliche Anwesenden traten der Sektion Burgheim unserer Ortsgruppe **Neuburg** a. D. bei. Burgheim ist nationalsozialistisch. Die bayerischen Bauern treten in die großdeutsche Freiheitsbewegung Schulter an Schulter mit der nationalen Arbeiterschaft.

*

Deutsche Jugend!

Von E. Herrmann.

Es wird jetzt soviel geschrieben: von Klassenhaß und Parteihader, von Kapitalismus und Kommunismus, von Sport und Spiel, Tanz und Theater — keiner aber schreibt von der deutschen Jugend. Im „Zeitalter des Kindes" leben wir, im „Jahrhundert der Jugend", aber wer sorgt dafür, daß unsere deutsche Jugend in dem Geiste erzogen wird, den unsere schwere Zeit verlangt?

Es heißt so oft: der Mensch soll frei sein und sich ausleben können. Und die Jugend, der diese Schlagwörter eingeflüstert werden, läuft dem Vergnügen nach. Sie steht morgens mit dem Gedanken auf: „Wie amüsiere ich mich heute am besten?" verbringt den Tag damit, auf Promenaden herumzubummeln und fremden Menschen verliebte Augen zu machen und geht in der Nacht ihrem — nicht immer einwandfreien — Vergnügen nach. Das ist der größte Teil der Jugend.

Nun gibt es aber noch eine andere Art von jungen Menschen, das sind die, welche lernen und immer mehr lernen. Nicht, daß ich das Lernen etwa verurteilte, aber diese Lernenden betreiben es in falscher Richtung. Sie hängen ihrem Leben ein Mäntelchen um, das mit philosophischen Flicken benäht ist, und haben hohe Gedanken im Kopf: „Weltversöhnung, ewiger Friede! Kosmopolit sein, das All umfangen — ‚seid umschlungen Millionen'. Vaterland, Volk — ein überwundener Standpunkt. So altmodisch sind wir Gott sei Dank nicht mehr."

Weißt du denn nicht, deutsche Jugend, daß das keine Freiheit ist? Daß du dich der Göttin Mode beugst oder den mißverstandenen Lehren derer, die du — eben deiner Jugend wegen — noch gar nicht begreifen **kannst**!

Verstehst du denn nicht, daß das alles Selbstsucht ist, verhüllte, unbewußte vielleicht, aber doch Selbstsucht?

Merkst du nicht, daß du auf sumpfigem Boden gehst? Noch siehst du nur die bunte Blumendecke, aber darunter wartet das Moor schon darauf, dich zu verschlingen, wie es Tausende vor dir verschlungen hat.

Hast du denn keinen Stolz, keine Kraft mehr, dich herauszureißen aus diesem Verhängnis?

Ich glaube, du weißt gar nicht mehr, was das ist, „Stolz". Deine „Führer", mit denen du mitläufst, verwechseln es mit „Hochmut", und darum tust du es auch.

Stolz war jener Mann, der in den Tod ging, ohne vor seinen Feinden um Gnade zu betteln; stolz jene Frau, die klaglos ihr Vaterland verließ und in die Verbannung ging — um ihres Mannes willen. Lies in der deutschen Geschichte und in der deutschen Dichtung, so wirst du lernen, was „Stolz" ist

Und „Kraft"? Kraft kannst du nicht erwerben, wenn du zwar deinen Körper stählst, deine Seele aber vernachlässigst; Kraft kannst du ebensowenig erhalten, wenn du deine Seele rein hältst, deinen Körper aber bei den Büchern sitzen läßt oder höchstens einmal eine Wanderung unternimmst — Kraft muß von innen **und** außen kommen.

Laß Kraft mich erwerben
In Herz und in Hand,
Zu leben und zu sterben
Für's heil'ge Vaterland.

Ja, „leben und sterben" sollst du für dein Vaterland. Überlege dir einmal ganz ruhig die Entwicklung der Menschheit: Familie — Volk — Rasse — Menschheit, oder: Heimatland — Vaterland — Welt. Glaubst du wirklich, du könntest eine dieser Stufen überspringen, um gleich die höchste erlangen zu können? Wenn du dein Vaterland und deines Volkes Eigenart nicht erhalten kannst, dann wirst du der Menschheit nie nützen können. Denke doch: das Land, das Schweiß und Blut und Tränen deiner Eltern und Ahnen getrunken hat, das seit Menschengedenken deinem Volke gehört hat — das Land solltest du verlieren? Es ohne einen Schwertstreich willig in die Hand deines Erbfeindes geben?

Wenn du dir das klar machst, dann kannst du gar nicht mehr anders als sagen: **Lieber das Leben als das Vaterland verlieren."** Dann muß in deinem Herzen die Vaterlandsliebe aufwachen, und bald wird ihre Glut alle selbstsüchtigen Gedanken verzehren und sie wird rein und leuchtend dein Leben beherrschen.

..... Auf zum Streite,
Weichet nicht um Haaresbreite,
Steht zusammen, Mann für Mann."

So singt die deutsche Jugend. Und so soll die echte deutsche Jugend auch handeln. „Steht zusammen", schließt euch in engen Jugendverbänden aneinander, werbt immer neue, facht auch in anderen die Flamme an. Und wenn ihr stark genug seid, dann **kämpft**. Wenn ihr so an Leib und Seele stark und rein kämpft, dann wird und muß der Sieg euer sein!

„Los und Leben dir zu geben
Sind wir allesamt bereit,
Sterben gern zu jeder Stunde,
Achten nicht der Todeswunde,
Wenn das Vaterland gebeut."

*

Deutschböhmen

An alle Bezieher des „Völkischen Beobachters" in den Bezirken Reichenberg, Friedland, Gablonz, Tannwald. Alle Leser des „Beobachters" werden ersucht, ihre Anschriften der Geschäftsstelle Gablonz, Talstraße 34, der deutschen Nationalsozialisten bekanntzugeben. Wer tätig sein will für unsere Bewegung, der verlange Werbematerial, Flugschriften und bereite Versammlungen vor, Redner können ebenfalls angesprochen werden. Mit deutschem Kampfgruß, Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei, Geschäftsstelle Gablonz, Talstr. 34.

Handel und Wirtschaft

11 Billionen in einer Woche

Wie der Ausweis der Reichsbank vom 31. Juli zeigt, haben die Ansprüche an das Zentralnoteninstitut zum letzten Monatsschluß angesichts der sprunghaften Steigerung des gesamten Preis- und Lohnniveaus eine neue außerordentlich starke Zunahme erfahren. Die Bestände der Bank an diskontierten Reichsschatzanweisungen wuchsen um 14 655,3 auf 53 752 Milliarden Mark, das Wechselportefeuille um 4 383,9 auf 18 314,3 Milliarden Mark, und die Lombardforderungen um 2287,7 auf 2553,1 Milliarden Mark. Für die **gesamte Kapitalanlage** ergab sich somit eine Erhöhung um nicht weniger als 21 327 auf 74 620,9 Milliarden Mark. Den fremden Guthaben bei der Bank flossen weitere 7454,9 Milliarden Mark zu, ihr Bestand vermehrte sich dadurch auf 27 857,1 Milliarden Mark.

Trotz energischer Steigerung der Banknotenherstellung reichten die von der Bank bereitgestellten Notenmengen in der letzten Juliwoche nicht aus, der enorm anschwellenden Nachfrage nach Zahlungsmitteln in vollem Umfange zu genügen. Die Zunahme des Banknotenumlaufs stieg von 6333,1 Milliarden Mark in der Vorwoche auf 11 769,9 Milliarden Mark in der Berichtswoche, so daß der Gesamtumlauf die Ziffer von 43 594,7 Milliarden Mark erreicht hat. Der **Umlauf an Darlehenskassenscheinen** hielt sich weiter auf 11,9 Milliarden Mark.

Von dem im **Auslande** ruhenden Teil des **Goldbestandes** sind wiederum 20 Millionen Goldmark veräußert worden. Das Golddepot im Auslande hat sich infolgedessen auf 90 Millionen Goldmark vermindert. Der Goldkassenbestand änderte sich nicht. Die Bestände der Bank an Münzen aus unedlem Metall gingen um 0,1 auf 23,8 Milliarden Mark zurück.

Die **Darlehenskassen des Reiches** vermehrten ihre Ausleihungen um 542,7 auf 3999,5 Milliarden Mark. Sie führten einen dieser Zunahme entsprechenden Betrag an Darlehenskassenscheinen an die Reichsbank ab, deren Bestände an solchen Scheinen demgemäß auf 3987,5 Milliarden Mark anwuchsen. W.T.B.

Die Botschaft des Deutschen Gewerkschaftsbundes

Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, das von Baltrusch, Habermann und Roth unterzeichnet ist und in knappen, zielbewußten Ausführungen seine Forderungen zur Währungspolitik, Finanzpolitik, Wirtschafts- und Sozialpolitik kundgibt. Die hauptsächlichsten Punkte des hierin entwickelten Programms sind etwa diese: „Die Finanzpolitik der vergangenen Jahre hat an einer Systemlosigkeit gelitten, die durch die mangelnde Fähigkeit hervorgerufen wurde, sich auf die Geldentwertung einzustellen. Die im Augenblick bestehende Passivität unserer Zahlungsbilanz ist zu einem großen Teil künstlich hervorgerufen durch das Überwiegen der Spekulation über die Produktion. Die Spekulation nun ist eine Frucht der fehlerhaften Reichsbankpolitik, die es einzelnen großen Finanzkonzernen ermöglicht hat, mit fortlaufend sich entwertenden Papiermarkkrediten den großen Teil der deutschen Produktion zu erwerben (niedriger Diskont, unbeschränkter Reichsbankkre-